

**Leidenschaftlich ins Helle erzürnt
oder
Die vergessene Dichtung Carl Johannes Verbeens.**

Eine Montage von Alban Nikolai Herbst.
Mit Texten und einer Schlußmusik von Carl Johannes Verbeen.
Hans Wyprächtiger † gewidmet.

Musik für die Absage:
Verbeen, **ALLAH'S PEOPLE** (1971)

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen Wissen Sie, er hatte schon immer diese Art, sich bei aller Welt unbeliebt zu machen... schon diese Geschichte mit Joyce damals...

O-Ton, Radio-Gespräch:

Carlson ...daß Thomas Mann ihn nie empfangen hat, obwohl Verbeen sich ja darum bemüht hat, da mal zum Tee eingeladen zu werden. Da ihm aber der Ruf eines Flegels vorauseilte, hatte der Zauberer wohl wenig Muße, sich auf ihn einzulassen. Er hat übrigens Thelen bei seinem ersten Besuch, weil er mit Marsman kam, für einen Holländer gehalten - wie im Tagebuch nachzulesen.

CBS-Radiointerview, 1995:

Nasrin I'd, nowadays, got the impression that all of my father's very great love was given to his figures, his interior phantasm or to say it in this, in just the other way, to the world-in-common, to the trees, and rivers, and seas. There was so much heat in him, that a special person, even a daughter, even me, or my mother, or even only a special friend would have burned of it, if my father had shown it

specially to him or her. So he created this, for our pour-spirited feelings, very strange work. It is a kind of, let me say, activated-carbon filter to use for when watching the sun. So you can see the protuberances. It is for our own protection.

Kommentar:

ANH

Carl Johannes Verbeen, geboren 1922 in Amsterdam als Sohn einer vermögenden Afghanin und eines nicht minder vermögenden Niederländers bis 1935 in Frankfurt am Main aufgewachsen, danach in Zürich. Er lebte in Zürich, für jeweils kurze Zeit in Hamburg und Teheran, dann wieder in Zürich und bis zu seiner Rückkehr 1990 einige Jahre in Manaus, Brasilien. Er unternahm ausgedehnte Orientreisen. Sein erstes Buch – der Gedichtband CHOHAN – erschien mit zwanzig, es folgten in schneller Abfolge weitere Bücher, und 1953 machte ihn der Roman SCHATTEN für kurze Zeit weltberühmt. 1954 schlägt er den Schweizer Großkritiker Meyer nieder und wird wegen versuchten Totschlags zu fünf Jahren Haft verurteilt. Er sitzt sie ab, bekehrt sich im Gefängnis zum Katholizismus. Seither nimmt der Glaube eine zentrale Stelle in seinem Werk ein.

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen

Mann, Thomas Mann... nein, das ist was anderes! Der hatte nicht die Spur von Einfühlung!

Lesung.

Vorleser

Es war, als wären sie nicht nur menschliche Liebende, die einander wiederfanden. Es war, als wären sie Tiere, alte, schwache, langgehetzte Tiere, deren Liebe wortwörtlich die Liebe des Knochens für den Knochen, des Skeletts für das Skelett war, keine bloße spirituelle Anziehung, keine bloße sexuelle Leidenschaft. Doch indem sie an etwas dachte oder an nichts dachte, wurde sie in diesem Augenblick Sprachrohr jenes unmotivierten, grundlosen,

nichtmenschlichen Kummers der Welt, der mit dem Wind geflogen kommt, der mit den Meereswellen steigt und fällt und der älter und tragischer zu sein scheint als alles, was uns Menschen bewegt.

Kommentar:

ANH

Ein Dichter ist er. Ein Wüterich. Zugleich ein Komponist. Geard von Glastonbury ließ er sich nach Erscheinen seines LICHT-Romanes gerne nennen. Und Bloody Johnny. Und Imam Schahpur Verbeen, das war er schon zuvor. Das ganze Leben, von wenigen Ruhejahren abgesehen, gehastet, sturmflutartig oder wie ein Feuersturm. Den Dichter mit dem Zeuskopf nannten ihn ein paar. Einen Großkotz die meisten anderen.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Café:

Markwart

Das mit dem Zeuskopf ist so ein Ding. Sie wissen schon, die Sache mit Niebelschütz.

ANH

Ich weiß, daß er Niebelschütz gehaßt hat. Ist ja nicht schwer, das mitzukriegen.

Markwart

Sie wissen nicht, weshalb?

ANH

Er hat ihn einen... sowas wie... bordürten Schnörkler... genannt, einen exorbitanten...

Markwart

Nein: *zu exorbizierenden...* wie man exkommuniziert... Er hatte, das stimmt schon, etwas von einem selbsternannten wütenden Papst. Aber war exzellent im Fluchen!

Lesung.

Vorleser

Er war gegen Ende oder Mitte der Vierziger, jeder Zoll an ihm sprach von großen Verhältnissen. Cyclopische Schultern, ein gewaltiger Kopf, scharf das Profil und verwittert der Teint - ein Steinblock auf muskulösem Nacken, und kein Zweifel, dieser Nacken hatte sich nie gebeugt. Wie das strotzte, wie das im Saft stand!

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Café:

- ANH Aber was für ne Sache?
- Markwart Er fühlte sich im Blauen Kammerherrn portraitiert, und was ihn daran fuchste, das war, daß Niebelschütz das nie zugeben wollte.
- ANH Stimmt es denn?
- Markwart Keine Ahnung. Aber für Verbeen stimmte es. Er erwog sogar eine Feststellungsklage gegen Niebelschütz... wahrscheinlich, weil der anfangs überhaupt nicht auf Verbeens öffentliche Vorwürfe reagiert hat. Ich meine, Verbeen erhob Vorwürfe immer öffentlich.

Kommentar:

- ANH Zwar sei Verbeen ein Ekel, ließ Niebelschütz in seinem Offenen Brief an das Bezirksgericht durchblicken - wörtlich, in seiner unnachahmlich aristokratischen Art, nannte er ihn „ein wenig monströs“ - dennoch müsse ins Auge genommen werden, daß es sich bei dem Mann um einen der ganz-großen Dichter deutscher Sprache handele. Der Aufruf verhallte; es wurde Verbeen nicht einmal Hafterleichterung zuteil, auch einem Gnadenersuch, vier Jahre nach der Verurteilung eingegeben, wurde nicht entsprochen.

Lesung.

- Vorleser Der Kammerherr selbst, als Don Carlo es ihm auf den Kopf zusagte, brach statt praeciser Antwort in den Ruf „Ent-zückend!“ und in jenes schon berühmt gewordene Lachen aus, das auf der Welt nicht seinesgleichen hatte, so ungezwungen stömte es aus den Bronchien herauf, die Adern am Halse traten hervor, und das Einglas - denn er trug ein solches - funkelte starr.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Café:

- ANH Tatsächlich, so las ich, hat Verbeen, völlig unzeitgemäß, bisweilen einen Monokel getragen.
- Markwart Ein Erbstück seines Urgroßvaters, auf den er zeitlebens große Stücke hielt.
- ANH Weil er Expeditionen in den Orient unternahm.
- Markwart Und er trug auch diesen Ring...
- ANH Ich versteh jetzt nicht...
- Markwart Den auch Schraaten trägt, im LICHT-Roman. Diesen gigantischen Siegelring. Angeblich soll Chagai ihn mit in die Ehe gebracht haben, aus Afghanistan, eine tiefrote Gemme, ein echter Rubin, wie Verbeen immer wieder betont hat. Er war der Meinung, daß das Wappen den Gral zeigt. Tatsächlich soll der Ring sehr alt gewesen sein. Wie er in den Besitz der Familie Chagais kam, weiß ich aber nicht.
- ANH Wenn das überhaupt stimmt.
- Markwart Ich hab Frau Verbeen mal direkt danach gefragt, aber sie hatte so eine Art zu schweigen, daß man gar nicht auf die Idee kam, eine Antwort zu erwarten. Sie tendierte überhaupt nicht zur Gesprächigkeit.
- ANH Wenn man ihre letzten drei Jahre einmal beiseiteläßt.
- Markwart Das ist richtig. Aber da ist sie schon sehr krank gewesen und nahm irgendwelche Mittel. Eine furchtbare Geschichte. Sie war kaum fünfzig.
- ANH Und wie äußerte sich Verbeen über den Ring?
- Markwart Ah, er hat seine Abkunft von den Kreuzzügen hergeleitet.
- ANH Ach so, deshalb entwickelt Schraaten im LICHT-Roman diese Idee, seine Familie stamme ursprünglich aus Glastonbury, wo King Arthur begraben liegen soll.
- Markwart Wahrscheinlich. Jedenfalls tritt Schraaten in Brasilien als Geard von Glastonbury auf.
- ANH Und weshalb wird er Bloody Johnny genannt?

- Markwart Das soll auf das Böse in ihm hinweisen. So interpretiere ich das jedenfalls.
- ANH Vom Islam ist in dem Buch überhaupt nicht die Rede.
- Markwart Überhaupt nicht. Anders als Verbeens gründet Schraaten auch keine Mission.
- ANH Aber er predigt.
- Markwart Na ja. Nur eben etwas, das man heidnisch-christlich nennen könnte. Mittelalter, voller Aberglaube. Der zieht sich überhaupt durch sein Werk.
- ANH Können Sie sich noch an das Wappen erinnern?
- Markwart Aber ja! Verbeens hat es mir oft genug gezeigt. In dem Oval war oben ein Auge in einem strahlenden Dreieck. Darunter fliegt eine Taube – sehr wahrscheinlich eine Taube - mit ausgebreiteten Flügeln hinab, und zwar auf einen mit irgend etwas gefüllten Kelch, mit nichts Flüssigem, sondern es sind vielleicht kleine Blätter. In die ist das Malteserkreuz gebettet.

O-Ton, Radiointerview:

- Carlson Wegen Niebelschütz, indirekt, kam es dann auch zu diesem fürchterlichen Vorfall, also nach der Uraufführung von Verbeens Niebelschütz-Travestie.

Kommentar:

- ANH HAGEN VON TRONIA OHNE N, Eine Heitere Mythologie mit reichlich viel Blut. Uraufführung 1954 im Wankdorf-Stadion von Bern.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

- Markwart Das müssen Sie sich vorstellen! Zehn Tage nach der Fußball-WM. Die Zeit brauchte man wahrscheinlich zum Proben. Aber sowas, so ein Coup, war exakt Verbeens Gusto. Es gab einen riesigen Skandal, schon wegen der ganzen Nackten, die Verbeens im Stadion

kopulieren ließ und obendrein mit Schweineblut übergieß. Dazu ließ er hundert als Claquers gemietete Leute mit Megaphonen von den Rängen „Deutschland! Deutschland!“ skandieren. Ich meine, wenn man sich das rückschauend ansieht, dann war das nicht nur eine Vorwegnahme des Wiener Aktionismus' von Mühl und Nitsch, sondern bereits frühes Regietheater.

ANH Und dabei kam es dann zu diesem Schlagabtausch?
Markwart Einen Schlag*abtausch* kann man das wohl nicht nennen. Meyer muß vorher allerdings furchtbar auf Verbeen eingebrüllt haben. Da ist dem wohl der Kragen geplatzt.

O-Ton, Radiointerview:

Carlson Verbeen war krankhaft cholerisch, er war das schon als Kind. Cholerisch, laut und verfressen. Wissen Sie, die Eltern Verbeen kamen gar nicht dagegen an. Und stellen Sie sich einmal diese vornehme afghanische Mutter vor, die war ja Fürstentochter, also die Tochter eines Stammesfürsten! Der kleine Carl hat den Camembert mitsamt Silberpapier drumrum in sich reingestopft, sogar die Packung soll er gegessen haben. Mit drei war er das erste Mal betrunken. Der Vater hatte eine Packung Weinbrandbohnen herumliegen lassen... das war sicher *Vater* Verbeen gewesen, denn Frau Verbeen ist bis ins Alter gläubige Mohammedanerin geblieben. Übrigens, wenn Ihnen das für Ihr Verständnis weiterhilft: Verbeens Frau war seiner Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten... seiner Mutter als junger Frau, natürlich.

O-Ton, Radiointerview:

Nasrin No, to me - his so beloved little daughter - my father never has spoken any evil word. Never, believe me. In my memory, it is included a more extremely softer man, who absorbed one in himself ike someone does, who strikes a coat around you. What

now everyone says: a rough, coarse man had been he: for my childhood – and also for all the years after that – was never correct.

CBS-Sprecher He was a composer, too...

Nasrin Oh yeah! He was a great composer, he'd written wonderful music, the first of it's kind to combine oriental-tuned music thinking with european, or let's say oczidental very modern tradition, but even with influences of Folk and Black music. It's more than a pity... it's disgraceful for not been performed, or been so rare performed, and even for being not known!

Lesung:

Vorleser

Bloody Johnny verloren. Alles finster. Das Bett ist tief... Wo ist Megans Kopf? *Gluck-gluck-gluck*. Er trank jetzt schnell; und es stieg ihm auch in die Nase. Ja, es geriet in irgendeine Höhlung zwischen seiner Nase und seinem Mund und bewirkte dort, daß er glucksen und gurgeln und würgen und spucken mußte. Wenn nur diese tödliche Kälte nicht so abscheulich gerochen hätte! Sie roch nach Essig. Und dieser Essig drang in seine Lungen. Nicht atmen - wenn du atmen mußt! Nicht atmen, sondern gurgelnd hinabsinken und sehen, berühren, riechen und schmecken und etwas werden, das gurgelte und gluckste und geiferte!

O-Ton, Radiointerview, 1995:

Chagai

Manchmal war mein Mann, nein oft... war er wie ein Kind, ein intelligentes, ein sehr gebildetes Kind, das von allem berührt wurde und alles berührte... aber viele schreckten davor zurück. Das verwundete ihn. Er war so offen und verstand das nicht. Er kam mit offenen Händen und setzte offene Hände voraus. Viele haben dann daraufgeschlagen. Doch mein Mann baute diesen Schutz um sich auf. Seinen Körper, verstehen Sie? Er hat sehr oft geweint.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

- ANH Er hatte, sagen Zeitzeugen, immer einen zu großen Kopf...
- Markwart ... ja, massig, wissen Sie, das war schon nicht mehr schön...
- ANH ...und habe deshalb, erzählt er selber, über die Jahre seinen Körper daran angepaßt.
- Markwart Sowas ist typisch für ihn. Das ist natürlich ein Ulk.

O-Ton, Radioeinspielung:

- Verbeen Ich wußte doch, daß ich v o r vögeln mußte! Ich meine, ich wollte harmonisch aussehen, aber wenn ich das erreichte, ich bin doch nicht dämlich! dann war doch klar, daß das mit den Frauen irgendwann nicht mehr gehen würde. Deshalb habe ich erstmal so viel davon mitgenommen, wie ich schaffen konnte.

O-Ton, Radiogespräch

- Carlson Er hatte absolut keinen Geschmack und vergriff sich, sowieso, auch in seinen Titeln oft.

Kommentar:

- ANH KREMPEL, 1943. SCHWEINE, 1944. TOLLE TRÜMMER, 1946. IMMER NOCH TRÜMMER 1950. IHR SEID IDIOTEN, 1952. WESHALB ICH GERNE IMPOTENT BIN, 1954. HAGEN VON TRONIA OHNE N, 1954.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

- Markwart Aber viele der Gedichte sind von einer fast durchscheinenden Zartheit.

Lesung:

- Vorleser Om.
- Eine Herbstzeitlose sah
Die lose Sommerzeit
An deiner Stirne linker Rah

So lag die Heiterkeit
Da warst du Mädchen noch
Und warst noch nicht bereit

Dich zu mir umzuwenden
In meinem Bett. Jedoch
Mit meinen beiden Händen

Als ich zu deinem Körper kroch
Pflückt' ich vom Stengel die Blätter
Und küßte in das kleine Loch

Dich an den Ohren haltend die Letter.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Café:

Markwart Das schrieb er ausgerechnet in TOLLE TRÜMMER, in dem sonst so viele Schaurigkeiten stehen...

ANH Das ist sein dritter Gedichtband von 1946.

Markwart Er schrieb ihn mitten im zertrümmerten Hamburg, wohin er nach diesem Krach mit seinem Vater gezogen war. Er hat dort, muß man sagen, zum reichlich berechtigten Ärger der darbenden Hamburger Bevölkerung ein ausgesprochen ausschweifendes Bohème-Leben geführt...

ANH ... das ihm sein Vermögen erlaubte...

Markwart ... jajaja! Es scheint ihm einen geradezu sadistischen Genuß bereitet zu haben, vor den Leuten ein von jeder Not freies Arschloch zu spielen. „Habe ich Hitler gewählt?“ soll er gerufen haben. „Hab ich die rechte Hand gehoben und meine jüdischen Nachbarn verraten?“ Also das hat man mir erzählt.

O-Ton, Radiogespräch:

Nasrin No, he didn't like the Germans. In his later years, he often said: Germany, besides the oriental countries, has the deepest music of the world, and even literature, but it has the worst people.

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen Er ist schon immer ein Deutschenhasser gewesen. Er hat den holländischen Deutschenhaß geradezu kultiviert. Wenn aber einer aus Deutschland fortgeht und sich nach seiner Kultur zurücksehnt, dann liebt er ihn. Man kann dieser Liebe dann gar nicht entkommen. Manchmal ist mir das damals lästig gewesen, oft war's aber auch zum Piepen. Er hat stundenlang *Gerichte* für mich erfunden, seitenweise Goethe oder Döblin rezitiert oder Schubert auf dem Klavier vorgetragen. Und entsetzlich falsch dazu gegrölt.

Kommentar:

ANH Nach Hamburg ging VERBEEN aus Protest. Er erwog sogar, um die deutsche Staatsangehörigkeit einzukommen, was die Familie, die bis 1935 in Frankfurt am Main gelebt hatte, immer vermieden hatte. Er erwog das, um seinen Vater zu kränken, der seit der Emigration in die Schweiz ebenfalls ein Deutschenhasser war. So steht das in dem autobiografischen Buch IHR SEID IDIOTEN von 1955, das er zwar in epischem Versmaß schreibt, aber, er ist knappe dreißig Jahre alt, *Lebenserinnerungen* nennt.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart Er hat es aber nicht tatsächlich versucht, anders als später in Persien. Als er zum Islam übertrat. Da wollte er Perser werden.

O-Ton, Radiogespräch:

Chagai Er war ein zutiefst religiöser Mensch, aber ich denke, er wußte nie recht, an wen er glauben sollte. Man hat ihn deshalb blasphemisch genannt, das war er aber nicht. Er *suchte*. Deshalb der Übertritt, da kannte ich ihn noch nicht, zum Katholizismus. Deshalb auch der Übertritt zum Islam. Deshalb die eigene Religion, die er begründete. Mein Mann wollte *verkündigen*, wenn Sie verstehen, er war von einem manchmal wirklich komischen Missionsgeist beseelt. Was

sich auch auf sein Verhältnis zum anderen Geschlecht erstreckte.
Ich habe da... nein, darüber möchte ich nicht sprechen.

Lesung:
Vorleser

Es spielt überhaupt keine Rolle, aus welchem Kelch, aus welchem Pokal wir trinken, solange wir das Leben in vollen Zügen trinken! Sinn, Zweck, Absicht und Geheimnis Gottes bedeuten nicht, das Leben zu verstehen, es zu formen, es zu ändern oder es sogar zu lieben, sondern einzig und allein, von seinem unsterblichen Urstoff zu trinken!

Wenn wir in dieser Weise das Leben trinken, werden wir mehr und mehr eins mit dem in uns, was der Tod nicht umbringen kann, mit dem in uns, was hinabsinkt durch Träume auf Träume dessen, was vergeht in etwas, das das Blut und das Wasser und der Schlamm und der Sand, immer der Sand, und die See und das Land ist!

Kommentar:
ANH

Das steht in SCHATTEN von 1953. Ein Roman, der völlig anders beginnt, der sehr dunkel beginnt und der dann dunkel auch endet.

Lesung:
Vorleser

Ich ahne nur noch dunkel, welche Kraft die Liebe in mir war, jene schöne übermächtige Überraschung, die uns zuteil wird, wenn wir aus dem Schlaf unserer Kindheit allmählich erwachen. Doch mir scheint, sie, die so glühend und rätselhaft in unseren Adern ist, erstrebt weniger unser Glück als unsere Beunruhigung. Die Lieder, die die Menschen singen und gesungen haben, sind voll der Herzensangst: »Ach, ach, wie brennt so ungeheuer - Das Scheiden bringt mir schwere Pein - Ich schrei und ruf — Ich klag den Tag und alle Stund — Mein' Äuglein weinen, mein Herz muß seufzen - Nun hab ich all mein' Tag gehört, das Lieben sei eine schwere Pein - So scheid ich nun mit Schmerz –

O-Ton, Radiogespräch

Carlson Frauen? Aber ja! Immer! Wenn er damals dieses Impotenz-Pamphlet geschrieben hat, dann werden Sie das doch wohl nicht wörtlich nehmen! Also in seinen jungen Jahren war er geradezu furchtbar auf Frauen aus. Später hat er das dann, schon seiner Ehe wegen, wohl eher unter der Decke gehalten. Aber wenn sie sich die Frauen in seinen Büchern einmal anschauen... nein nein, eigentlich hat er nie eine *erfunden*, wenn Sie verstehen, was ich meine. Erfindung war sowieso nicht seine Stärke, sondern genaues Hinsehen und diese, ja, diese Form von eidetischem Gedächtnis. Er konnte im Gespräch an einer Mauer vorübergehen und wußte noch zwei Stunden später, wie die Buschwindröschen aussahen, die sich dran hochgerankt haben.

Lesung:

Vorleser

Ich kam mit meiner Bulldogge vorüber; ich sehe ein kleines Mädchen im Schatten einer Platane schlafen und halte sie zuerst für eine Rose. Man kann nicht sagen, was eher in meinem Geiste aufstieg: der Anblick dieses Kindes oder der Entschluß, der daraus folgte. Ich entkleidete mich schnell, wie ein Mann, der weiß, was er tun wird. Splinternackt habe ich mich auf den Leib des kleinen Mädchens geworfen und ihr das Kleid gehoben, um ein Attentat gegen die Scham zu vollbringen ... im hellen Sonnenlicht! Ich werde mir keinen Zwang antun! Verharren wir nicht bei dieser unreinen Tat. Mit unbefriedigtem Geist kleide ich mich hastig wieder an, werfe einen vorsichtigen Blick auf die staubige Straße, die niemand entlangkommt, und befehle der Bulldogge, mit einem Schnappen ihrer Kinnladen das blutüberströmte kleine Mädchen zu erwürgen. Ich zeige dem Hund der Berge den Ort, wo das leidende Opfer atmet und schreit, und gehe abseits, um nicht Zeuge zu sein, wie die spitzen Zähne in die rosigen Adern eindringen. Diesen Befehl auszuführen, mochte dem Bulldog streng erscheinen. Er glaubte,

man wolle von ihm das, was schon getan war, und dieser Wolf mit ungeheurer Schnauze gab sich damit zufrieden, seinerseits die Jungfräulichkeit dieses zarten Kindes zu vergewaltigen. Aus seinem zerrissenen Bauch fließt von neuem das Blut die Beine entlang über die Wiese.

O-Ton, Radiogespräch:

Van Oorschot (*auf Holländisch, erst etwas laufen lassen, dann dimmen und darüber den Sprecher 1 legen, der die Übersetzung liest*): Het boek was een schandaal, zeg! Maar iedereen wilde het lezen. Er werd gedreigd met een strafzaak, de openbare aanklager liep in en uit, en ik verwees naar de grote duistere literatuur uit de negentiende eeuw -- die lag nog geen vijftig jaar terug: Het Gilles-de-Rais boek van Huysmans, of Lautréamont, eigenlijk het hele Symbolisme. Er waren ook verzoeken vanuit de kerk, Verbeen werd voortdurend om radio-interviews gevraagd, maar hij ging er niet heen, ik bedoel, hij kon zich dat veroorloven. Vandaar dat ik toen ook helemaal niet bang was - ieder proces had hij dankzij zijn vermogen kunnen betalen. Dat was in drie-, vierenvijftig, hij zat ergens ondergedoken, zelfs ik wist niet waar hij was. In ieder geval niet zoals anders bij zijn ouders in Zürich.

Übersetzer (*nach etwas Warten darübergesprochen:*) Das Buch war ein Skandal, ehrlich! Aber jeder wollte es lesen. Jemand drohte mit einer Anzeige, der Staatsanwalt ging ein und aus, und ich verwies auf die große düstere Literatur des neunzehnten Jahrhunderts -- die lag grad etwas mehr als fünfzig Jahre zurück: Das Gilles-de-Rais Buch von Huysmans, oder Lautréamont, eigentlich der ganze Symbolismus. Es gab auch Anfragen und sowieso Proteste der Kirche, Verbeen wurde dauernd zu Radio-Interviews geladen, aber da ging er nicht hin, also, das konnte er sich leisten. Deswegen hatte ich auch keine Angst – er hätte mit seinem Vermögen jeden Prozeß bezahlen können. Das war drei- oder vierundfünfzig, er war irgendwo untergetaucht, nicht mal ich wußte, wo er war. Jedenfalls war er nicht, so wie sonst, bei seinen Eltern in Zürich.

O-Ton, Radiogespräch:

Verbeen Diese Leute, ne?!... diese... sind von einer impertinenten Dummheit, sind ungebildet wie Säue! Joh kule-schon rul hastan! Sowas hat Literatur studiert und tut nichts als sich einen wixsen auf das, was diese lächerlichen Hosenscheißer zu glauben vorgeben! Denen kann man, insgesamt, nur ins Gesicht rotzen, Änhä'ie ke ensän faghat dar moghabele änhä mibäyest bini ash rä betakanad. Dumm und geldgierig und machthungrig, aber hinter den Ohren nichts als mit... Ich sag Ihnen eins: die erkennen doch nicht mal, wo ich zitiere, es sind doch genau diese Stellen, die sie mir jetzt vorwerfen mit ihrem ganzen gotteslästerlichen Tartuffismus! Kasänike bāyad ānghadr be ānha sang zad tā jāneshān bālā bi-yāyad, ien montaghedin-e razl rä!

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen Verbeen sagt gerne „Wer im Bordell gesehen wird, der sollte auch 'ne Zunge haben.“ Womit er unter j e n e m die Kritik versteht, der er d i e s e zeigt.

O-Ton, Radiogespräch:

Nasrin Yes, that may be true. He often was unjustice. But it was a firemade unjustness, an injustice out of would love.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Café:

ANH Es gab und gibt sie aber wohl noch, auch andere... ja eben: ‚Köpfe‘. Und nicht jedes Kopfbild ist aus Holz. Doch wer auf sich trommeln will - gleich ein nächstes verbeensches Bonmot, das ich mir gemerkt hab - sollte besser hohl sein.

Markwart Es gibt aber auch ausgesprochen schöne Titel, und nicht nur die fremdsprachigen.

Kommentar:

ANH CHOCHAN, 1942. CHALIL, 1966. ZELIL, 1967. LICHT ODER DIE VERKÜNDIGUNG, 1967. A ONÇA ESPELHADA, 1983. TUPÍ, 1984.

AMOR/DOUST, 1985. POESIA DIVINA, 1988. LEIDENSCHAFTLICH INS HELLE
ERZÜRNT, 1997.

O-Ton-Radiogespräch:

Carlson Er hätte gern, doch, das glaube ich, als heilig gegolten. Aber dazu war er zu fleischlich. Er hatte was Savonarola'sches, das stimmt schon, doch sein Wort war nicht ein Messer, sondern eine Faust, die jemand auf die Kneipentheke knallt. Er soff ja soviel. Und fraß wie Balzac.

O-Ton-Gespräch, in einem Zürcher Café:

ANH Sie waren eine Zeit lang, da waren Sie noch sehr jung, sein Assistent...

Markwart Also *Assistent* ist nun sicher zuviel gesagt. Ich war sein Kofferträger. Das trifft es eher.

ANH Es heißt, Sie hätten Einfluß auf ihn gehabt...

Markwart Na hören Sie mal! Als ich ihn kennenlernte, war ich gerade mal zwanzig, er aber fünfzig. Das ist sicher keine gute Grundlage für so etwas wie Einfluß.

ANH Sie haben ihn während der Müncher Geiselauffaire kennengelernt.

Markwart In Zürich, ja, ich hatte da einen Job. Ich komm aus Kandern, kleines Kaff zwischen Weil am Rhein und Freiburg. Meine Mutter arbeitete im Kunstmuseum Basel und pendelte. Damals vermittelte sie mir in der Schweiz einen Aushilfsjob. Bei einem Sammler, der dem Kunstmuseum bisweilen Exponate aus seinem Privatbesitz zur Verfügung stellte, Ricco Giger hieß er und war der Arzt Chagai Verbeens. Er hat Nasrin auf die Welt bringen helfen. Und bei einem Spaziergang mit Frau Giger, bin ich den Verbeens zum ersten Mal begegnet. Der berühmte Mann sah zum Schießen aus.

ANH Wieso?

- Markwart Er war ja längst *Imam*. Er war auch schon ziemlich dick. Seine Appenzeller Predigerjahre lagen fünf... nein, warten Sie, sechs Jahre zurück. 1965 war das.
- ANH Sieben Jahre also, das Münchner Geiseldrama war 1972.
- Markwart Stimmt, 72. Da hab ich ihn kennengelernt. Ich meine, daß er da wohnte, wußten wir alle, das war ja nicht zu übersehen. Sie wissen schon, der Halbmond auf der Villa Troia.
- ANH „Villa Troia’u akbar“. - Wieso eigentlich ‚Troia’.
- Markwart Das ist ein italienisches Wort für ‚Sau’. Sexuell konnotiert.
- ANH Hat er das damals ernst gemeint, als er sich den Münchner Geiselnern zum Austausch anbot? Oder war das... sagen wir: *public relation*?
- Markwart Ganz konnte man das bei ihm nie sagen. Aber er bot auch seine Frau mit an. Das hätte er wegen eines Gags ganz sicher nicht gemacht. Im übrigen hätte Frau Verbeen so etwas auch nicht mitgespielt. Zumal Nasrin damals gerade mal fünf war.

O-Ton-Radiogespräch:

- Carlson Es gab gehässige Stimmen, das können Sie glauben! Auf die menschliche Größe, die sein Vorschlag bewies, krachte nichts als übelster Spott: „Soll er doch gehen“, sagten die feinen Zürcher Bürger, „soll er gehen mit seiner Mestizin und dem Bastardmädchen. Dann sind wir ihn endlich los.“

Rundfunkinterview, WDR 1986:

- Thelen Die Leute sind sowas von dämlich! Das geschah in Verbeens islamischer Zeit, das darf man doch nicht vergessen! Der Mann wußte sehr genau, was er da tat! Und es wäre, wenn man heute so zurückblickt, wirklich eine Chance gewesen. HörnSe mal: Ein gläubiger Islami bietet sich und seine Familie islamischen Geiselnern an! Das ist Jihad!

Kommentar:

ANH Er fand seinen ersten Gott im Gefängnis. Er berichtet darüber selbst, in dem Roman LICHT oder DIE VERKÜNDIGUNG von 1973.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart Nein, ich kenne das auch nur aus dem Buch. Ich war ziemlich verduzt, als er in Basel den *L'Annunziato* las, so heißt das Kapitel. Es ist das achte. *L' Annunziato*. Schreckliches Italienisch, ich weiß. *L'Annunziato* hat er später nicht nur Schraaten genannt, sondern auch sich selbst.

ANH Der Saal soll voll gewesen sein.

Markwart Zum Bersten! Die Leute drängten sich bis auf die Straße ins Kunstmuseum durchs Foyer in den Saal.

ANH Also in Basel.

Markwart Ja, das war in Basel. Das hatte nun wieder ich initiiert.

ANH Über Ihre Mutter...

Markwart Ja. Verbeen hatte gewaltig was an den Trägerverein gespendet. Sonst hätten die sich nicht drauf eingelassen. Aber voll war 's. Und ein riesen Erfolg. Beim Publikum. Bei der Kritik nicht.

O-Ton, Radiogespräch:

Chagai Darunter hat er immer gelitten, mein Mann hat diesen Mißerfolg nie verwunden. Das Buch ist öffentlich verschwiegen worden bis heute. Es ist ein großes und wahrscheinlich sein menschlichstes Buch.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH Es gab nicht eine Rezension?

Markwart Keine.

O-Ton, Radiogespräch:

Van Oorschott (*Erst etwas laufen lassen, dann dimmen und darüber den Sprecher 1 legen, der die Übersetzung liest*): Het had absoluut geen zin meer. Begrijp je? Ik had van deze schrijver gehouden en kleinere dingen steeds weer gepubliceerd ... Maar 1500 bladzijden! Ik vraag je! Van

een dichter die niet alleen niemand meer wil, maar ook algemeen doodgezwegen wordt. Het is een schandaal natuurlijk. Maar moet ik aan dat schandaal mijn revenuen opofferen? [...]. Ik ben ook een zakenman, ook als uitgever. En ik kan weliswaar zeggen, goed, dat draag ik dan een paar jaar. Maar ik wist natuurlijk dat het niet bij die paar jaar blijven zou. Deze schrijver was vanuit een uitgeversstandpunt gezien, dood, ... morsdood. Men kan bij zoiets niets doen, men kan het slechts betreuren.

Übersetzer

Es hatte absolut keinen Sinn mehr. Verstehen sie? Ich verehere diesen Autor und habe nach SCHATTEN immer mal wieder kleinere Sachen von ihm gedruckt... aber 1500 Seiten? Also wirklich. Von einem Dichter, den nicht nur niemand mehr will, der auch allgemein totgeschwiegen wird. Klar ist das ein Skandal. Aber soll ich diesem Skandal meine Rücklagen opfern? [...]. Ich bin auch Geschäftsmann, auch als Herausgeber. Sicher kann ich mal sagen, ok, ich ziehe das ein paar Jahre mit durch. Aber natürlich wusste ich, dass es nicht bei den paar Jahren geblieben wäre. Dieser Autor war vom Verlagsstandpunkt aus gesehen tot... mausetot. Man kann da nichts machen, man kann es nur betrauern.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart

Seine wunderschöne Frau servierte uns Tee. Sie war da noch ganz jung, um die dreißig. Ein seltsames Paar. Die gertenschlanke filigrane Frau und dieser, genauso empfand ich das, Kloß von Mann mit seinem Monokel und einer Kipa aus bunten kleinen Perlen auf dem riesigen Schädel. Und immer wieder rannte das kleine Mädchen herein und hat, das war furchtbar rührend, den Vater zu umfassen versucht, was ja nicht ging. Er war doch so dick. Immer wieder hat sie ihn so trösten wollen. Nicht seine Frau. Die war distanziert. Kühl fast, möchte ich sagen. Schon wegen ihrer Burka. Anders ließ sie sich öffentlich nie sehen.

ANH

Mochte sie Sie?

Markwart

Ich habe absolut keine Ahnung. Ein wenig hinausgedrängt hat sie mich allerings schon in Verbeens Alter. Als es um Neu-Editionen ging. Aber das hat sich dann sowieso alles zerschlagen.

- ANH Weil das Vermögen aufgebraucht war.
- Markwart Ja, das Verlagshaus in Manaus ging ziemlich schnell pleite. Also um 88/90. 1990 kehrten die beiden Verbeens aus Brasilien zurück. Nasrin war ja nie mit den beiden drüben, sondern lebte hier im Internat. Na gut, während der Ferien... aber ich hatte in der brasilianischen Zeit sowieso kaum Kontakt zu ihm. Darüber wissen bestimmt andere bessren Bescheid.
- ANH Haben Sie Namen für mich?
- Markwart Hölscher vielleicht, der alte Familienanwalt, der Verbeen auch in dem Strafprozeß vertreten hat. Bruno Laederach noch, Sie wissen?: der Schweizer Vertreter van Oorchots. Er war, soweit ich weiß, auch zweimal für längere Zeit in Manaus auf Besuch.- Jedenfalls... was wollte ich sagen? ah ja: also Schweizer oder deutsche Verlage faßten Verbeen nicht mehr an. Die Verbeens lebten furchtbar ärmlich in ihren letzten Jahren.
- ANH Sie sind überhaupt nie mit in Brasilien gewesen?
- Markwart Aber nein! Ich hab auch Verbeens Orientreisen nicht mitgemacht... die frühen ja sowieso nicht... aber auch später... Wissen Sie, das müssen Strapazen gewesen sein! Ich hab übrigens eine Aufnahme von der Lesung in Basel, also LICHT, von 1973, ja. In Basel. Ich hab das damals mitgeschnitten.

O-Ton, Markwarts Verbeen-Mitschnitt.

- Verbeen Schraaten sah auf. Es war eine tiefgraue Nacht auf den Freitag. Durch die Blöcke der Milchglasscheiben irrte zuweilen der Lichtkegel des Suchers, der außen den Hof und die Mauern der Regensdorfer Strafanstalt bestrich: ‚chtul’huuu’ machte das, ‚chtul’huuu’. Es war ein Ton, den dieses schabende Licht erzeugte, dieses Licht war dieser Ton. ‚Chtul’huu’... ‚huuu’. Und nicht das Licht, sondern der Ton hatte Schraaten geweckt, hatte ihn aus seiner labenden Traumlosigkeit leise, aber perfide in das Verlorensein zurückgezerrt. Er spürte, welch eine böse Seele dieser Ton besaß, es

war der Kehllaut eines Dschinns, eines Mares, der nicht einmal menschlich genug ist, sich auf die Brust seines Opfers zu hocken, um an seinem Atem zu saugen, seinen Atem auszusaugen, weil das die bleibende Gegenwart solcher Nightmare nährt. Sondern einer, der seinem Opfer sogar die Berührung versagt.

Schraaten fröstelte, aber er richtete sich auf, die grobe Decke mit beiden Händen, deren rechte wieder sehr schmerzte, erst über die Schultern gelegt, dann unterm Kinn festgehalten. Er lag, anders als die meisten Insassen, immer mit dem Kopf zur Tür, denn er wollte, wenn er erwachte, Licht sehen; dieses Bedürfnis war in ihm stärker als der natürliche Schutzreflex, der einen Gefangenen mit Blick auf das Unheil einschlafen ließ, das immer von der Zellentür kommt. Es war jedoch völlig still auf dem Gang, so daß Schraaten hören konnte, daß die Wände sprachen, die im Grau der Nacht noch aufeinander zugerückten Wände seiner vor Erbärmlichkeit erbarmungslosen Zelle, der Blechtopf für die Notdurft, der rohe Tisch mit dem wackligen Hocker, selbst seine Pritsche, mehr gab es herinnen nicht. Doch da lag noch die Bibel, die schmucklose Zwingli-Bibel, roh wie der Kelch des Arimatia, auf diesem Tisch, aufgeschlagen und den Rücken hinauf, als erwartete das Gesäß einer Frau die zitternd ersehnten Hiebe Gottes und beinah zugleich ein Anderes, das dieses Begehren auslöste, die Empfängnis. Das Buch lag mit dem Aufschnitt zu ihm, so daß er nicht nur die vorgestreckten Backen sah und dazwischen die Falte, sondern auch, dunkel in dem Falz und ungewiß, den Spalt. Schraaten war wie mesmerisiert, er sah und sah, und es erregte ihn. Er fühlte sich wachsen, eine pulsierende Wärme ging sich reckend von ihm aus. Obwohl es das war, empfand er es nicht als geschlechtlich, sondern als etwas, das *empfangen* wollte, er wollte empfangen, eine Blüte entfaltete sich, als würde sie unhörbar, oder hörbar doch nur für sie, gerufen... eine Aura war dies wie eine Essenz, die von dem heiligen Froschauer Buch durch die karge Zelle herüber zu seinem

Lebenszentrum strömte. Schon nahm er ein Glimmen wahr, das einen nebeligen Leuchthof bekam von dort genau aus dem Dunkel direkt unter dem Falz. Dieser Leuchthof wurde weiter, und er verdrängte in seinem Strahlen das unentwegte „chtul’huu“, „chtul’huuu“, bis es gar nicht mehr hörbar, aber auch das permanent streifende Licht des Sucherkegels nicht länger sichtbar war. Sondern die ganze Zelle erstrahlte in einem goldenen, märchenhaften Schein.

O-Ton, Telefonat mit Nasrin Verbeen in Chicago:

Nasrin Hello?

ANH Mrs. Verbeen?

Nasrin Yes, sorry, I am in hurry.

ANH Excuse me, but it’s not very easy to reach you. I’m calling from Berlin/Germany. I am writing a broadcast play on your father. I have been listened to your CBS interview from 1996.

Nasrin Oh! That’s really interesting. But beg your Pardon. Please call me later.

ANH May I speak German?

Nasrin Really, pardon me... Really dürfen Sie. Aber later, Verzeihung: „später’ ... bitte? Ja?

ANH Wann paßt es Ihnen?

Nasrin Morgen vormittag, da hab ich keine... nein, keine Probe.

ANH Ich melde mich dann. Haben Sie Dank.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH Waren Sie für ihn eine Art Sohnesersatz?

Markwart Weiß ich nicht. Kann sein. Man hat das oft gesagt. Ich selbst habe das nie so empfunden.

ANH Es würde erklären, weshalb Frau Verbeen, Chagai Verbeen, Ihnen gegenüber so reserviert war.

Markwart Vielleicht.

ANH Sie haben nie mit ihr darüber gesprochen? Auch nicht nach seinem Tod?

Markwart Nach seinem Tod riß der Kontakt ja eben völlig ab.

ANH Aber mit der Tochter haben sie korrespondiert.

Markwart Mit Nasrin, ja. Aber das war ebenfalls nur locker, nicht wegen irgend welcher Vorbehalte, sondern weil sie ständig unterwegs ist. Tourneen, Soloauftritte, Sie wissen, sie ist Geigerin, und außerdem lebt sie in Chicago. Zumal sie über Verbeens brasilianische Zeit, die mich besonders interessierte, auch nicht viel weiß, weil sie ja damals in der Schweiz geblieben ist... in diesem Internat. Sie fuhr nur in den Ferien hinüber, und nicht mal das sehr oft: Meist kam ihre Mutter hierher.

ANH LICHT ODER DIE VERKÜNDIGUNG, das war die Zeit, in der Verbeen Karlheinz Stockhausen kennenlernte.

Markwart Nein, das war schon viel früher. Das war während der Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik. Da traf er auch seinen alten Lehrer Leibowitz wieder.

ANH Stockhausen erwähnt ihn nie.

Markwart Ich glaube, das können sie ihm nicht übelnehmen.

O-Ton, Telefonat mit Nasrin Verbeen in Chicago:

Nasrin Hello?

ANH Mrs. Verbeen? Alban Nikolai Herbst wieder.

Nasrin Oh, ja, das ist schön. Was möchten Sie wissen?

ANH Ich hab fast alles zusammen, das ist es nicht. Das heißt: Haben Sie noch Musikaufnahmen von Stücken Ihres Vaters?

Nasrin Ein paar wenige. Aber ich habe alle Noten.

ANH Das wird mir nichts helfen. Die Sachen eigens einspielen zu lassen, sprengt das Rundfunk-Budget.

Nasrin Das ist sehr sehr schade.

ANH Ich würde Ihnen gern eine email schreiben, geben Sie mir die Adresse? Dann kann ich auflisten, was ich kenne. Und Sie ergänzen, wenn es geht.

Nasrin Selbstverständlich.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH Auf die Musik möchte ich später noch eingehen.

Markwart Dazu kann ich nicht viel sagen. Da bin ich kein Sachverständiger. Und um ehrlich zu sein, ich hab auch überhaupt keinen Zugang dazu.

ANH Ich bliebe sowieso gerne noch ein wenig bei LICHT. Verbeen erzählt darin die Geschichte Frans Schraatens, der der Sohn eines hollandstämmigen Essener Schwermetallindustriellen ist. Die Anspielungen sind klar.

Markwart Das stimmt. Aber es gibt auch Unterschiede. Schraaten wird enterbt, wird weggestoßen, er ist wirklich arm dran, anders als Verbeen. Dennoch nennt Verbeen ihn einen „von Grund verdorbenen“, ja einmal sogar einen „bösen“ Menschen.

ANH Damit beginnt sogar der Roman.

Markwart Eben. Dieser Anfang hätte eigentlich alles Zeug gehabt, ebenso berühmt... oder sagen wir: berüchtigt zu werden wie der Anfang des zweiten Ulysses-Teils.

ANH Nämlich.

Markwart Der erste Teil ist bei Joyce ja nur eine Art Prolog. Aber der zweite beginnt mit diesem berühmten Satz „Mr Leopold Bloom ate with relish the inner organs of beasts and fowls.“ Also er aß überaus gerne die inneren Organe von Tieren.

ANH Stimmt das, daß Verbeen Joyce mal eine geknallt hat?

Markwart Ja, aber da war er noch ganz jung. Der Ulysses erschien übrigens 1922, in Verbeens Geburtsjahr.

ANH Aber mit dem Rheinverlag in Basel, der den Ulysses herausbrachte, hatte er nichts zu tun?

Markwart Aber nein! Und in der Sache selbst - bei aller Hochachtung – war er sicher im Unrecht. Während Joyce ziemlich ruhig geblieben sein soll bei Verbeens Unterstellung, er habe sich die Veröffentlichung des Ulysses im Freundeskreis erschlafen. Nur Nora soll bleich geworden sein.

ANH Er war, scheint mir, so gut wie i m m e r im Unrecht.

Markwart Kann man sagen.

Lesung:
Vorleser

Frans Schraaten war ein von Grund auf verdorbener Mensch. Nie hatte er auf etwas anderes als auf Unheil gesonnen. Er liebte das Unheil, wenn es über andere kam. Er stand dabei und amüsierte sich. Er sah gerne die blutigen Teile Verstümmelter an, wenn sie, losgerissen nach einem Unfall, auf der Straße lagen. Dann stellte er sich vor, er esse die inneren Organe von Tieren. Einmal bückte er sich deshalb, berührte eine abgerissene Hand und leckte dann an seinem Finger.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart Dennoch hat, wenn Schraaten auf die schiefe Bahn gerät, eine ganz andere Logik, als jene, die zu Verbeens eigener Inhaftierung geführt hat. Diese Anfangssätze sind nicht bloß provokativ....

ANH Es kommen noch weit schlimmere...

Markwart ... da wirkt eine ganz bestimmte Dramaturgie. Die Schilderung eines solchen Characters läßt hintennach seine Bekehrung als um so wundervoller erscheinen.

ANH Sicher. Dennoch. Die Vater-Sohn-Geschichte. Diese sowieso schon auffällige Wiederholung in den Frauenfiguren - auch Schraaten heiratet ja eine Orientalin...

Markwart ... eine Beduinin, das ist richtig...

ANH Verbeens Großvater hat eine Afghanin geheiratet, Verbeens Vater hat eine Afghanin geheiratet, Verbeens selbst heiratet eine Perserin.

- Alle Frauen sind sehr viel jünger als die Männer, und zumindest Verbeens Mutter, wenn ich Sie richtig verstanden habe, ähnelte Verbeens Frau Chagai.
- Markwart Das ist sehr auffällig. Man kann sagen, Verbeen hat die männlichen Leidenschaften seiner beiden Vorgenerationen vollendet, nämlich zugleich für eine Art Ausgleich gesorgt. Um das religiös zu sagen: Er hat sie entsühnt.
- ANH Wie meinen Sie das?
- Markwart Na, er ist zum Islam übergetreten. Und Chagai Verbeen ist immer gläubige Muslimin geblieben.
- ANH LICHT ist auch biografisch ein eigenartiges Buch, denn in ihm sagt Verbeen am Beispiel Schraatens sieben Jahre vorher sozusagen seine eigene Geschichte voraus.
- Markwart Sie meinen die Reisen an den Amazonas, die Übersiedlung...
- ANH Ich meine sogar die Gründung der katholisch-islamischen Mission im Dschungel.
- Markwart Von katholisch-islamisch steht nichts im Buch. Es ist eben auch keine Mission. Schraaten predigt nur.
- ANH Na ja, aber...
- Markwart ...und von der Gründung des Verlagshauses in Manaus ist ebenfalls nie die Rede.
- ANH Schraaten ist auch kein Schriftsteller. Was er eigentlich gelernt hat, erfahren wir nicht. Aber er bekommt, das stimmt schon, in dem L'Annunziato-Kapitel den Auftrag, den Gral an den Amazonas zu bringen und, das ist eine seltsame Stelle, *darin* ein Heiliges Mädchen zu zeugen. Die, auch das ist wörtlich, ‚Erlöserin‘.
- Markwart Mit dem Gral hat Verbeen ganz sicher seinen Ring gemeint. Den haben wir ja schon angesprochen und daß ihn im Buch auch Schraaten trägt. Übrigens schon in SCHATTEN. Aber das mit dem Mädchen, ich weiß gar nicht, wieso Sie so drauf beharren, ist Unsinn.
- ANH Und wenn nicht?

Markwart Kommen Sie! Sie glauben doch nicht, daß Chagai Verbeen...

ANH War er treu?

Markwart Verbeen? Also vor meiner Zeit sicher nicht. Als er eben noch nicht verheiratet war. Da war er berüchtigt für seine Eskapaden. Man hat in Zürich von Orgien gemunkelt. Deswegen ja *Villa Troia*.

ANH *Troia'u akbar.*

Markwart Nein nein, das kam erst viel später, nach seiner zweiten Konversion. Als er den Halbmond auf der Villa anbringen ließ, der sozusagen über ganz Zürich blitzte.

O-Ton, Radiogespräch:

Carlson Das war ein ungeheurer Skandal damals! Dieses Ding war dann ja in Zürich das höchste sichtbare religiöse Symbol. Stellen Sie sich das vor! Die Verbeen-Villa hat bis heute eine unverbaubare Lage mit Blick auf die Stadt und den See. Es gab zig Eingaben, Leserbriefe, Presseartikel. Das war eine Art Jagd, die auf Verbeen veranstaltet wurde. Zudem hatte niemand den versuchten Totschlag an dem armen Meyer vergessen. Man wollte von Verbeen nichts mehr wissen, schon gar nicht die Kritik. Nur war rechtlich in dieser Sache gegen ihn kein Ankommen. Also hat man ihn anderswie gepeinigt. Drohanrufe, Müll wurde vor der Villa abgeladen, und das in der sauberen Schweiz. Die Wut bekam etwas absolut Selbstschädigendes. Jedenfalls die ganze Liste einmal rauf und runter. Er selbst ließ sich davon nicht weiter irritieren und hielt weiterhin jeden Freitag öffentliche Andachten im Foyer seines Hauses ab. Es kamen nie viel Leute, ein paar Neugierige aber doch, die von Frau Verbeen, die damals nur verschleiert erschien, auf das höflichste bewirtet wurden.

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen Da fing er mit dieser unseligen Predigerwanderei an. Er war gerade frisch aus Teheran zurück. Sie müssen sich das vorstellen: Er hat

einen bunten Umhang um, trägt diese Kipa und zugleich den albernen Monokel, führt einen Esel, auf dem sich sein Habe türmt, und so durchzieht er das Appenzell. Die haben da ja nicht mal das Wahlrecht für Frauen! Das wird Verbeen für islammah gehalten haben. Das war um 1965. Ich habe damals in Blonay gelebt, deshalb bekam ich auch das alles immer schnell mit. Aber tut nichts zur Sache! Zur Sache tut, daß das ein verdammt guter Dichter ist. Auch wenn das die Kritikertrottel bis heute nicht kapieren, vor allem nicht diese Rindviecher von Verleger. Es gibt nichts Blinderes, sag ich Ihnen.

O-Ton, Bandaufnahme:

SchweizBauer Jo i bi grad mit em Heue fetig gse ond ha no welle wädli is Dof. Do zmol han i eso en Mag gse mit eme Packesel, jä e Bagasch het e ka, wie wenn e mösd gi söömere. I mag mi no waul bsinne, göll Marie, schneewiesses Hääs het e aka, hetsch chöne menä e chäm vom Chrankehus obenabi, gad ischd em alls viel zwiet gse, em Herr Dokter. Jä isch halt eso en Spinner gse. D'Lüt hend us de Feeschder usi guuned ond em Bisch, mim Chnecht, em sebe het em Meststock hönne nöchere de Chifl id Kneu abi glamped. Do ischd de Ma zommer anicho ond het gfroged öb e do töf zelte. Abe i ha nüd tue wie mekä, au d'Marie het nüz gsät. Ond do het e hald gmacht ond me hend em zuglueged, wien e do voone, grad vorem Dof, sis Zölt ufgstöllt het. Em Obed het er e Füü gmacht, het e Glogge glütet ond het seeleruhig gwatet, bis mer denn nodisno alli zonem heri sönd. Denn het e agfange nebes vezölle, frönt het e gschwätzt, e richtig Chudewälsch, e gschlagni Stond lang. Noraine ischd e nebis uf en usgrollets Teppechli herikoked ond het de Moo abeted. Em nöchste Mogä ischd e wiede fot gse, em nöchste Dof zue, wohschinlig ischd er i Stenegg hönneri.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Café:

- Markwart Und dann...
- ANH Ja?
- Markwart Wissen Sie, das war ja nun wirklich kein *schöner* Mann. Sowieso nicht... und er war doch so dick!
- ANH Jetzt machen Sie mich neugierig.
- Markwart Sehen Sie, das war schon nicht mehr normal. Aber wann immer man mit ihm spazierenging, kam garantiert so ein junges Ding um die Ecke, meistens zu zweit... und wollte, aber das war, merkte man, ein reiner Vorwand, ein Autogramm.
- ANH Und er?
- Markwart Nun ja, er war auf seine Weise überaus eitel. Das muß man sagen. Und er hat seinen Erfolg natürlich genossen. Wobei... ob da wirklich einmal etwas vorgefallen ist, ich weiß es wirklich nicht. Nur... Crummie...
- ANH Crummie?
- Markwart Aus dem LICHT-Roman, nicht wahr? Schraatens junge Geliebte... es hat da eine Studentin gegeben, der ist sie wie aus dem Gesicht geschnitten. Megan übrigens auch, ich glaube, sie hieß Elke im wirklichen Leben.
- ANH Und was war mit dieser Teheran-Geschichte?
- Markwart Von da brachte er Chagai in die Schweiz. Die war da auch noch blutjung.
- ANH Schon. Aber was hat er in Teheran-selbst gemacht?
- Markwart Das war noch zur Zeit des Schahs, der ja sehr den Anschluß an den Westen gesucht hat. Verbeen hatte ihn zum ersten Mal im PONTRESINA gesehen.
- ANH PONTRESINA?
- Markwart Ein Hotel in St. Moritz. Mit exquisiter Küche. Verbeens Vater war hier Stammgast gewesen... es kam Verbeen schließlich auf Geld nicht an. - Jedenfalls muß er irgendwie mit Reza Pahlevi, der da ebenfalls Stammgast war, ins Gespräch gekommen sein, er fiel ja immer auf. Der ganz junge Gunter Sachs soll dabeigewesen sein,

das war noch vor der Bardot. Den können Sie vielleicht mal fragen. Oder gucken Sie mal in seine Memoiren, die grad rausgekommen sind. Vielleicht erwähnt er Verbeen. Der jedenfalls erhielt eine Einladung nach Persien. Die er selbstverständlich annahm. Das wurde seine dritte Orientreise.

O-Ton-Radiogespräch:

Carlson Ich erinnere mich nur allzu gut, wie er mir von da telegraphierte: „Brauche 40 Kisten Fendant STOP 55er STOP 20 Kisten Regaleali STOP 59er“ so in diesem Ton. Keine Ahnung, weshalb er ausgerechnet an mich damit herantrat. Aber er schien Riesenumsätze in Teheran zu machen. Alle dreivier Tage kam so ein Telegramm.

O-Ton-Gespräch, in einem Zürcher Café:

ANH Können Sie sich das erklären? Er war doch Islami geworden!

Markwart Oh, das hat er selber erklärt. Und es bis zur POESIA DIVINA mit sufistischer Gottesnähe begründet...

ANH Sufistisch oder sophistisch?

Markwart Beides. Aber Verbeen bezog sich für seine Auslegung wirklich auf die Sufis: „Ich mische deinen Geist mit meinem Geist, wie der Wein mit Wasser gemischt wird“, schreibt Al-Hallâdj. Und weiter: „Wenn dich etwas berührt, so berührt es auch mich. So bist du wie ich in jedem Fall.“

ANH Das ist symbolisch.

Markwart Ganz sicher. Aber nicht für Verbeen. Auch wenn der Wein des Paradieses nicht berauscht, wie die Koranglehrten schreiben.

ANH Der Wein steht für die Liebe Gottes, der Sheik für den Mundschenk und der Derwisch für das Glas?

Markwart So ist es. Für Verbeen jedoch - und für sein Werk - ist immer alles wörtlich gemeint, immer konkret: Wenn er etwas schrieb, aber auch wenn er etwas las, war es für ihn immer *genau so*... Metaphern

waren ihm völlig fremd. Wenn er sie überhaupt verwandte, dann arabesk, als Ausschmückung, und nicht, um einen Sinn zu umschreiben.

ANH Dann verstehe ich aber den Auftrag der Muttergottes an Schraaten nicht. Wie sollte er bitte konkret in dem Ring das Heilige Mädchen zeugen?

Markwart Das weiß ich auch nicht. Übrigens gab Verbeen seinen sufistischen Weinhandel in Teheran ziemlich schnell auf. Er wurde sogar bedroht, man warf ihm die Schaufensterscheiben ein usw. Er muß damals regelrecht in die Schweiz zurückgeflohen sein.

ANH Das war wann?

Markwart 1964, glaub ich. 1965 war die Zeit seiner Appenzeller Bauernpredigten. 1965 erschienen auch die erotischen Gedichte mit dem wunderschönen Titel CHALIL. Verbeen schrieb sie übrigens zuerst auf Farsi. Wobei, Sie müssen sich das vor Augen halten: Der Cunnilingus ist querdurch den Orient ein Tabu. Man sagt dort dafür: „Wie es die Europäer machen.“

ANH Die er mit einem Gedicht wie „Arimathia“, dogmatisch-christlich betrachtet, ebenfalls nicht unverletzt ließ.

Lesung:

Farsi-Vorleser Bar Makhmale Marmarin-e
Do Bälesh, Barjastegi häye
Angoshtäne Shas-tam
Nemipushänandash

Labänam rä bar än Mikhäbänam
va Zabänam rä dar mi-yäne Narmiye Tur-e
do Pust, dar Shirini-ye Shur-e
Shekäfe to foru mi-af-kanam¹

1

شعر

بر مخمل مرمرین
دو بالش ، برجستگی های
انگشتان شستم
نمی پوشانندش

Dann:

Vorleser

Arimathia

Auf marmornem Samt
Zweier Kissen die Ballen
Meiner Daumenwurzeln
Decken sie nicht

Auf den ich meine Lippen bette
Die Zunge zwischen die weiche Gaze
Zweier Häutchen ins saure Süß
Deines Spaltes gesunken

O-Ton-Gespräch:

Leukert

Damals war ich zwanzig und hatte eigentlich ganz anderes im Kopf. Das war für mich wichtiger, als meinen Musiklehrer nach Donaueschingen zu begleiten. Bedenke, daß ich 1967 wegen einiger ungünstiger Schulwechsel mit der Matura überfällig war. Außerdem interessierte mich privat damals nur Sartre. Dennoch ließ ich mich überreden. Und hörte dann eben Verbeens ZELIL für großes Orchester.

ANH

Das war die erste öffentliche Präsentation eines Musikstücks von Verbeen überhaupt.

Leukert

Ja. Soweit ich weiß, wurde es auch nie wieder aufgeführt. Kleinere Sachen schon, aber nicht das. Übrigens unter Ernest Bour, der mich fast noch mehr beeindruckte.

ANH

Und Verbeen selbst, war er da?

Leukert

Sicher. Er kam aufs Podium, enorm dick, hatte ich den Eindruck, einen Riesenschädel über den hellen, fast weißen weiten Sachen. Dieses Käppi auf dem Kopf sah winzig aus. Er strahlte und umarmte, Buhs hin oder her, jeden einzelnen Musiker. Was ziemlich

لبانم را بر آن می خوابانم
و زبانم را در میان نرمی تور
دو پوست ، در شیرینی شور
شکاف تو فرو می افکنم

lange gedauert hat. Dann, das werde ich auch nie vergessen, sprach er auf, glaube ich, Arabisch ein Gebet.

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen Als er mich auf La Colline besuchte, hatte er den liebenswerten Tick, jeden Baum auf dem Anwesen persönlich zu begrüßen, wenn er an ihm vorbeikam. Alles war für ihn beseelt, persönlich beseelt, als wäre er gar kein Anhänger eines strengen, weltabgewandten Monotheismus, sondern ganz im Gegenteil in die Seele einer Naturreligion zurückgekehrt. Das war, richtig, nach der Geburt seiner Tochter. Und er hatte sich im Anschluß an den Entzug ganz in seine Villa zurückgezogen. Nur mich und Beatrice besuchte er manchmal, zusammen mit Chagai und dem Baby. Jetzt haben wir den Kontakt ja leider verloren. Aber er hatte etwas von einem monströsen Narren, das stimmt schon, schauen Sie sich nur die Klamotten an, in denen er damals herumliefe! Das habe ich an ihm immer bewundert, diese Konsequenz, mit der er machte, was er gerade wollte. Wenn ich ‚Narr‘ sage, dann können Sie allerdings davon ausgehen, daß das nicht seinen Geist meint. Wir haben ungeheuerliche mystische Gespräche damals geführt, ich habe ihm fast das ganze VERBUM OBSCURUM vorgelesen.

O-Ton-Gespräch:

Markwart Diese Wörtlichkeit, diese, verstehen Sie mich recht, Abneigung gegen jede Form von *Auslegung* - Exegeten hat er *Wortverdreher* genannt -, macht den eigentlichen Reiz seiner Bücher aus. Verbeen ist atemberaubend konkret.

ANH Wenn das stimmt, also wenn er den Ring-Auftrag wörtlich nahm... vielleicht hat er, um dieses Kind zeugen zu können, einen Ort gesucht, der wie eine Schale gebaut war?

Markwart Es gibt da eine Stelle in LICHT...

Lesung:
Vorleser

Gegen fünf wachte Schraaten wieder auf. Es war stockdunkel. So blieb er liegen und lauschte in den Wald. Überall Knistern und Knacken, Rascheln und Vogelgezwitscher. Es wurde 5.45 Uhr und wurde hell. Von der anderen Seite des Flußufers schrie eine Horde Brüllaffen, schon wurde von dieser Seite zurückgeschrien. Das Lagerfeuer glomm noch, in der Feuchtigkeit der Luft lag der Geruch nassen gelöschten Holzes. Wieder entsann sich Schraaten seiner Erscheinung. Wie lange lag sie zurück und daß sie ihm aufgetragen hatte: geh dort hin und zeuge in der Schale deines Ringes ein Kind? Jahrelang hatte er sich den Kopf zerbrochen, hatte es niemals begriffen. Aber heute, so spürte er, wollte sich sein Auftrag erfüllen. Der Fluß war hier sehr flach und ohnedies nur schmal. So ließen sie die Boote zurück und markierten sorgsam ihren Weg. Iglesias stapfte wie immer voran, gelbe Augen vermeinte Schraaten, manchmal im Buschwerk auszumachen, Augen, die den fünf Männern und ihrem kleinwüchsigen, so sehr fast jugenhaften Führer folgten. Die Pusteln der Moskitostiche hatten zu jucken aufgehört, aber es kamen ständig neue hinzu, und da fingen auch die alten Stiche wieder zwar weniger zu jucken, als vielmehr zu schmerzen an. Schraaten hatte sich fast völlig in Tücher gewickelt, die sich ständig in Buschästchen verfangen; deshalb kam er viel langsamer als die anderen voran.

Gegen Mittag erreichten sie eine Höhe, die kaum merklich aus dem Urwald hinanstieg, aber oben sahen sie, daß es der Rand eines natürlichen Trichters war, entstanden vielleicht durch einen vorzeitlichen Meteoriteneinschlag, dessen völlig überwachsener und deshalb auch nur von oben erkennbarer Wulst das in der Regenzeit alles durchschwemmende Wasser der Flüsse von seinem Inneren fernhielt. So war ein ganzjähriges Paradies entstanden, sehr viel milder als der Dschungel umher. „A taça de Ipujiara“, sagte Iglesias und erklärte auf Nachfragen, dies sei die Göttin des Waldes und von unbeschreiblicher Schönheit. Wer sie sehe, der verliere seinen

Verstand. Und als Schraaten noch hörte, es gebe unten, in die Sohle geschmiegt, ein Dorf, da wußte er, daß er angekommen war.

O-Ton, Telefonat mit Nasrin Verbeen in Chicago:

- ANH This ist Alban Herbst again.
- Nasrin O, how nice!
- ANH May I speak German?
- Nasrin As you like.
- ANH Also... ich hab noch etwas auf dem Herzen. Etwas Seltsames.
- Nasrin Ja?
- ANH Irgendwie hab ich das Gefühl, ich hätte da eine Spur gefunden.
- Nasrin Um was geht es?
- ANH Es ist nicht ganz diskret, vielleicht auch verletzend...
- Nasrin Sagen Sie schon.
- ANH Als Ihr Vater in Brasilien war... vielleicht schon, bevor er dahin übersiedelte... also während seiner Reisen.. – Sehen Sie, es ist so: In dem LICHT-Roman wird Schraaten aufgetragen, in Brasilien ein Kind zu zeugen. Nun hat Ihr Vater fast alles getan, was er Schraaten zuschreibt. Und da dachte...
- Nasrin Verzeihen Sie, was wollen Sie damit sagen?
- ANH Kann es sein, daß Sie... daß es eine kleine Schwester gibt?
- Nasrin Das ist ja lächerlich! Absolut lächerlich!
- ANH Ich möchte Ihnen wirklich nicht zu nahe treten.
- Nasrin Für so etwas habe ich keine Zeit.
- (Besetzzeichen).*
- ANH *(Ins Besetzzeichen hinein:)* Hören Sie...

Lesung:

Vorleser Und es trat aus dem Licht, als verdichtete es sich, eine junge Frau in die Zelle. Ihr Gesicht war von sehr großer Anmut, ein inneres Gesicht, das ein hellblaues Tuch, an beiden Ohren zurückgelegt,

nahezu umfaßte, mit einer scharfen, wie eingeplätteten Falte direkt auf der Stirn. Die hinteren Würfe dieses Tuches waren, ebenfalls über den Ohren, nach vorne gezogen und fielen, als wären sie ein wenig starr, bis weit zu den Hüften hinunter. Die mandelförmigen Augen waren wie der Anflug des Lächelns vorsichtig nach rechts geneigt, so daß sich der Blick Schraaten nicht zuwandte. Es war, als wäre dieser erbärmliche Mann jemand, vor dem die Frau eine Ehrfurcht habe, eine b e r e i t e, duldende Ehrfurcht. Das war überaus seltsam, denn Schraaten saß ja noch immer ärmlich da auf der Pritsche und hielt sich fröstelnd die grobe, kratzende Gefängnisdecke unter das Kinn. Er war tief verwirrt, ganz anders als die junge Frau, deren linke Hand das Tuch vor der Brust zusammennahm, während sich die rechte Hand, aus einem rotbraunen, bis zur Handwurzel leicht gehobenen Ärmel hervorlugend, halb austreckte, als wäre etwas abzuwehren, halb aber legte sie sich einem K i n d e r k o p f auf, den Schraaten nicht sah, wohl aber spürte. Denn das ovalschöne Gesicht der Erscheinung ließ recht eigentlich der Ausdruck innigster Mütterlichkeit erstrahlen, eine sanfte, dauernde, umfassende Wärme.

Schraaten wußte, daß er nicht träumte. Er wußte, er hatte eine Erscheinung. Und er wußte, dies war seine Frau... nicht sie selbst, sondern ihre Erscheinung durch eine andere, eine Göttin, hindurch. Ganz unversehends verschränkte er die Finger, nunmehr die Decke mit den Handballen haltend, damit sie nicht doch noch von den Schultern rutschte, zum Gebet.

Hier nun war alles herumgedreht, denn dieses Mal verkündigte s i e. Sie verkündigte dieses Kind. Da nahm dessen heiliger, imaginärer Kopf die Gestalt eines Globus' an, zweidrittelblau, so leuchtete er, man sah weiß die Wolken, sah braun die Gebirge, und grün war Amazonien.

Und die Frau sprach zu Schraaten in einer Sprache, die er nicht kannte, er verstand auch gar nicht den Sinn. Dennoch antwortete er

ihr, und er war nicht verwundert, daß er dieselbe - ihre - Sprache verwandte. Hätte er gewußt, welche es war, er hätte sich den Mund verschlossen vor Angst. Denn hebräisch wäre angemessen gewesen, vielleicht, nicht aber dies – und auch nicht, was er sagte: „Tschimeut magh-bul hasta.“ Er hatte der Jungfrau ein Kompliment gemacht, er flirtete mit ihr.... unbewußt und ohne es zu wollen, der Satz strömte aus ihm heraus.

Da sah sie ihn an.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart Sie vertun sich da. Sehen Sie einmal: Als LICHT erscheint, 1973, da ist Verbeen 51 Jahre alt und hat eine entzückende fünfjährige Tochter. Ich hab ja dieses Mädchen oft gesehen. Unterdessen ist sie eine Schönheit geworden, die ihrer Mutter sehr ähnelt. Ist es so von der Hand zu weisen, daß Verbeen ihr ein Denkmal setzen wollte, wie auch Chagai, der diese Muttergotteserscheinung doch ganz offenbar nachgestellt ist? Das ist eine *hommage* an die beiden, wenn Sie mich fragen. Ich kann Nasrins Reaktion schon verstehen: Ihr Vater hat sie vergöttert, immer, und sie ihn. So hat er halt ein Heiliges Kind aus ihr gemacht.

ANH Jedenfalls kann man sagen, daß LICHT von 1973 der Sühneroman ist, und das genau zwanzig Jahre früher erschienene SCHATTEN erzählt, wie so gesühnt werden muß.

Markwart Da stimme ich Ihnen zu.

O-Ton-Gespräch:

Leukert Aber wenn du mich so fragst: Nein, ich glaube nicht wirklich, daß das eine große Musik ist. Sie blendet zwar, ist witzig und oft voller Einfälle, aber kompositionstechnisch doch ein bißchen karg.

ANH Kennst Du auch die Streichquartette?

Leukert Nein. Mir ist hier im hr nie was von ihm angetragen worden.
Offenbar hat später auch Bour das Interesse verloren.

ANH Aber man hat damals mitgeschnitten?

Leukert Selbstverständlich. Ich bin mir sicher, du kannst Dir die Aufnahme
über Baden Baden besorgen. Ach ja, ein Gitarrenstück hab ich noch
mal von ihm gehört, wohl aus der brasilianischen Zeit. Hat mich
auch nicht überzeugt. Trotzdem ist mir ZELIL immer in der
Erinnerung geblieben. Seltsam eigentlich.

Lesung:

Vorleser Verbeen, agrimonia, mandelger,
Charfreitags graben hilft dir sehr
Daß dir die frauen werden holt,
Doch brauch kein Eisen, grabs mit goldt.

Brief an ANH:

Sprecher 1 *(kurz Originalton, dann herunterdimmen: liest auf Italienisch vor:)*
Napoli, li 9 febbraio 2006. Illustrissimo Herbst, un mio caro amico,
Helmut Schulze, mi ha raccontato del Suo progetto riguardante
Verbeen. Ci siamo arrivati per puro caso. L'amico mi aveva citato
un passo del romanzo LICHT ODER DIE VERKÜNDIGUNG
(speditogli da Lei) ed in particolare il pezzo intitolato *L'Annunziato*.
Per prima cosa, la Sua supposizione che si potesse trattare di un
gioco di parole che alluda a D'Annunzio, mi sembra assai
discutibile. Ma non è questo che mi preme. Piuttosto il fatto che,
come mi ha raccontato il caro Schulze, Lei crede che, nell'
'espressione orientale' della Madonna (le parole sono Sue), Verbeen
ha voluto ricostruire i tratti di sua moglie persiana. A me mi fa
pensare a tutt'altro: l'ampio manto con tutti i suoi buchi e dalle
pieghe un po' rigide, nonché l'espressione assorta del volto di Maria
e, soprattutto, la descrizione delle mani, di cui una tiene insieme i
lembi del manto, mentre l'altra – protesa e dalle dita sottili – fa
pensare ad un gesto di rifiuto/difesa e, allo stesso tempo, sembra che
volesse poggiarsi su qualcosa: tutto questo mi ricorda, in maniera
lampante, la VERGINE ANNUNZIATA di Antonello da Messina.
La piccola tavola di cm 45 x 34,5 appena è esposta nel Museo
Nazionale di Palermo. Tuttavia, non Le sarà difficile, trovare delle
riproduzioni in numerose guide d'arte sulla pittura medievale. Nella
speranza di esserLe stato utile con la mia ipotesi, Le invio i miei più
cordiali saluti: Gioacchino di Marzo

Übersetzer *(liest die deutsche Übersetzung darüber:)* Neapel, den 9. Februar 2006. Verehrter Herbst, ein lieber Freund von mir, Helmut Schulze, erzählte von Ihrem Verbeen-Projekt. Wir kamen rein zufällig darauf. Er zitierte eine Stelle aus dem Roman LICHT ODER DIE VERKÜNDIGUNG (den Sie ihm geschickt hatten) und insbesondere das Stück mit dem Titel „L’Annunziato“. Zunächst scheint mir jedoch Ihre Annahme sehr zweifelhaft, es könne sich um ein Wortspiel handeln, das sich indirekt auf D’Annunzio bezieht. Aber nicht darum geht es mir. Sondern eher darum – wie mir Freund Schulze mitteilte -, daß Sie glauben, Verbeen habe im ‚orientalischen Ausdruck‘ der Madonna (wie Sie es nannten) die Gesichtszüge seiner persischen Frau nachzeichnen wollen. Ich muß dabei an ganz etwas anderes denken: Die weite Tuchbedeckung mit ihren löchrigen Stellen und den etwas steifen Falten sowie das versunkene Antlitz der Maria, vor allem aber die Beschreibung der Hände, deren eine das Tuch zusammenhält, während die andere mit ihren nach vorn gestreckten feingliedrigen Fingern zwar an eine Abwehrgeste denken läßt, aber sie scheint sich auch gleichzeitig auf etwas legen zu wollen: All dies erinnert mich überdeutlich an die VERGINE ANNUNZIATA von Antonello da Messina. Die kleine, 45 x 34,5 cm große Tafel hängt im Museo Nazionale in Palermo. Sie werden jedoch kaum Schwierigkeiten haben, eine Reproduktion dieses Bildes in einem der zahlreichen Kunstführer zum Mittelalter zu finden.

In der Hoffnung, Ihnen mit meiner Hypothese behilflich gewesen zu sein, übersende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße, Gioacchino di Marzo

O-Ton, Radiogespräch:

Carlson Ich persönlich bin ja überzeugt, daß diese ganze Glaubenstümelei um Sühne und Gott und Schuld ein Vorwand Verbeens war... oder sagen wir: eine Strategie, um seiner Dichtung Leser zu verschaffen

und um diese Dichtung als eine besondere erscheinen zu lassen. Was sie natürlich auch ist. Schon diese Stilvielfalt ist ganz ungeheuer, und daß der Mann das poetisch so zusammenzufügen verstand, daß es geradezu organisch wirkt. Nur fand und findet sich niemand mehr, dieses Werk zu vertreten, von ‚angemessen‘ will ich da gar nicht erst sprechen. Jedenfalls gab es schon zu Verbeens Lebzeiten niemanden mehr, der hätte Weichen stellen können. Also stellte Verbeen sein Werk auf ein ganz anderes Fundament... das heißt, er versuchte das; wirkungsgeschichtlich gesehen ist es ihm komplett mißlungen.

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen Der Mann ist erfüllt von seiner Sendung, getrieben von seiner Sendung! Aber das ist kein religiöser Hokusfokus, sondern eine poetische Kraft. Wie ein Donnergott kommt das immer daher. In Hexametern zum Teil! Wußten Sie nicht, daß IHR SEID IDIOTEN in Hexametern geschrieben worden ist? Und in was für welchen! Daß sich Verbeen dann bei all dieser geballten Ablehnung zu einem prophetischen Religionsverkünder entwickelt hat, kommt einem da nur folgerichtig vor.

O-Ton, Radiogespräch:

Carlson Er war ständig unruhig, auch als alter Mann. Das paßte überhaupt nicht zu seinem Leibesumfang. Also war er kurzatmig. Und er konnte nie schlafen. Wenn er auf dreivier Stunden kam, dann ist das eher hochgerechnet. Alle machte er verückt, auch seine Frau litt darunter ziemlich. Jetzt, da sie gestorben ist, kann ich das ruhig erzählen. Eine wunderbare Frau, ich habe sie sehr verehrt, diese Frau Chagai Verbeen. Aber daß er in seinen letzten fünfzehn Jahren ständig auf Eisenkrautsamen herumkaute - gegen die Nervosität, wie er sagte -, hatte wohl einen ironischen Grund.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart Eisenkraut, *Verbana* – Carlson meint die Assonanz an Verbeens Name. Eisenkraut ist übrigens ein von Hebammen geschätztes Wehenmittel.

ANH Nein!

Markwart Ja!

ANH Aber...

Markwart „Laßt mich in Ruhe! Ich bin eine Gebärmaschine!“ hat er eine Zeit lang immer ausgerufen. Dann wußten alle, er schrieb etwas Neues. Und jeder ging nur noch auf Zehenspitzen. Aus seinem Zimmer hörte man ihn schnaufen und ächzen. Oder er wütete auf dem Klavier rum. Hätte man nicht gespürt, daß er an etwas wieder wirklich Großem saß, es hätte eine furchtbare Komik gehabt. Sogar Chagai Verbeen behandelte ihn dann eher vorsichtig, obwohl sie auf seine Manien sonst gar keine Rücksicht nahm.

O-Ton-Radiogespräch:

Chagai Wissen Sie, er tat manchmal so, als brächte er ein wirkliches Kind zur Welt. Vor Abschluß eines Buches bekam er meistens sehr heftige Magenschmerzen. Sein Darm war sowieso nie in Ordnung. Da habe ich ihm Eisenkraut besorgt. Fortan ging es ihm nicht nur insgesamt besser, sondern die Schmerzen blieben tatsächlich aus. Ich mußte nur immer Eisenkraut vorrätig haben. Das ist ein altes Hausmittel meiner Familie. In Brasilien gab es übrigens ein sehr viel stärker wirkendes Eisenkraut. Mein Mann sagte immer, wenn er diesen Sud trinkt, dann kommen auch die Ideen schneller aus ihm heraus. Und das war auch so.

Rundfunkinterview, WDR 1986:

Thelen Und warten Sie ab! Sie wissen genau so wenig wie ich, ob sich seine Dichtung nicht doch noch eines Tages ihren Platz in unserer Literatur erkämpft – ob er das nicht doch noch durchkriegt und dann mit einer einzigen Armbewegung das meiste dessen vom Tisch fegt,

sag ich Ihnen, was in den vergangenen fünfzig Jahren sonst noch so geschrieben und belobhudelt wurde. Daß man davor Angst hat, ja Gott, wen wundert das? Gucken Sie sich doch mal um! Verbeen hat ja recht. „Kalte fliegende Nacktschnecken“ hat er, wenn er mal nicht auf Farsi fluchte, Kritiker und Verleger genannt. Treffender geht's nicht.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart Man hat die Verbena übrigens auch einmal zu den Liebesmitteln gerechnet. Wer sie bei sich trug, hieß es, der mache sich bei Frauen angenehm. Das ist natürlich Unfug.

O-Ton, Radiogespräch:

Carlson Der Mann hatte so einen Riesenkopf, das war nicht mehr natürlich. Er hatte den schon als Kind. Ich glaube, man hat ihn deshalb viel gehänselt. Aber das war nicht wie so oft ein Zeichen von Minderbegabung, das war ein Zeichen von Genie. Er war ein absolutes Genie, wenn Sie mich fragen, und ob wir das wollen oder nicht: für ihn galten objektiv andere Gesetze als für uns. Sie müssen nur in diese zugleich wunderbaren wie furchtbaren Bücher gucken.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH In SCHATTEN, das zu einem großen Teil in Arabien spielt, wohin sich der ruhesuchende böse Held Willem Geeraerts flüchtet, nachdem er in Amsterdam aus lauter Überdruß einen Nebenbuhler getötet hat...

Markwart ...eine ganz bedrückende Szene, denn der Nebenbuhler, Steen van Huyten, liebt ja wirklich dieses Mädchen, und dieses Mädchen liebt ihn. Es ist aber auch fasziniert, heute würde man sagen: erregt, von der Aura Geeraerts. Der wiederum will nichts, als mit dem jungen Ding genau so schlafen, wie er mit zahllosen Mädchen zuvor

schief und sie dann... eigentlich muß man sagen: aussaugte, seelisch aussaugte.... Geeraerts tötet yan Huyten alleine deshalb, weil der ihn um ein Opfer bringt. Es ist kein Mord aus Eifersucht, wie immer geschrieben wurde, es ist kein, wenn ich das einmal so sagen darf, menschlicher Mord. Sondern genau so, wie Verbeens Geeraerts nennt: böse. Darin liegt bis heute die skandalöse Kraft dieses Buches.

- ANH Jedenfalls *verschwindet* Geeraerts am Ende des Romans.
- Markwart Ja.
- ANH Das ist wieder so eine Parallele zu Verbeens eigenem Leben. Auch Verbeens ist verschwunden, 1994. Im gerade befriedeten Libanon.
- Markwart Befriedet würde ich das nicht nennen, so kurz nach dem Bürgerkrieg.
- ANH Haben Sie eine Vorstellung, was der Mann da wollte?
- Markwart Nein, ich kann höchstens ahnen. Es hat ihm ja auch jeder abgeraten, schon wegen seines Gewichts... ich meine, 168 Kilo, das muß man sich mal vorstellen. Und er war sehr schwer Aber man hat ihn wohl nicht aufhalten können. Er hatte wieder so eine Vision vielleicht.
- ANH Wie Schraaten?
- Markwart Ich weiß es wirklich nicht. Aber Ihre Parallelisierung finde ich hier nun eher unangebracht. Zum einen verschwindet Geeraerts im Sinai. Das ist ein völlig anderes Gebiet als der heutige Libanon. Zum anderen ist er da um die vierzig; Verbeens aber war ein alter Mann.
- ANH Nun ja. Dennoch Orient.
- Markwart Das zieht sich bei den Verbeens durch die Familiengeschichte. Das müssen Sie so sehen. Die waren dem Orient alle verfallen. Interessanter finde ich, daß Geeraerts im selben Alter verschwindet, in dem zwanzig Jahre später Schraaten in der Strafanstalt sitzt... also womit LICHT anfängt.
- ANH Es gibt ja sogar eine Begegnung Geeraerts mit Schraaten...

- Markwart Ja eben. In SCHATTEN. Tatsächlich ist Schraaten da zwanzig. Aber hier findet sich der wirkliche Grund für Geeraerts Verschwinden. Er wurde entsühnt. Durch Schraaten. Sühne ist ein zentraler Begriff in Verbeens Werk von allem Anfang an.
- ANH In SCHATTEN finden Verbeens frühe Afghanistan- und Orientreisen ihren Niederschlag.
- Markwart Er scheint sich auf viele eigene Erlebnisse zu stützen, das ist sehr deutlich.

Lesung:
Vorleser

Es war ein wahrhaft erstickender Wind, von Hochofenglut, wie man ihn in Ägypten unter dem Namen „Khamsin“ kennt. Als die Sonne höher stieg, nahm er noch zu und füllte sich mit dem Staub der Nefud, jener gewaltigen Sandwüste Nordarabiens, die, obwohl nicht weit von uns entfernt, im Dunst unsichtbar blieb. Gegen Mittag schwoll er zu einem Sturm an von solcher Trockenheit, daß unsere ausgedörrten Lippen aufsprangen und die Haut im Gesicht zerriß, während die Augenlider, körnig von Sand, gleichsam einzuschumpfen und die in die Höhlen gesunkenen Augen bloßzulegen schienen. Die Araber wickelten sich die Kopftücher fest über die Nasen und zogen sie von oben herunter über die Augen wie ein flappendes Visier mit schmalem Sehschlitz.

Um den Preis, lieber zu ersticken, hüllten sie sich dicht ein, denn sie fürchteten, daß die Sandteilchen die Risse in der Haut zu schmerzhaften Wunden erweitern könnten. Aber ich für mein Teil liebte diesen Khamsin fast, da seine Martern mit einer überlegten und wohlberechneten Tücke gegen den Menschen anzukämpfen schienen und es etwas Aufmunterndes hatte, ihm direkt entgegenzutreten, seine Kraft herauszufordern und seine Gewalt zu übertrumpfen. Ermunternd war es auch, wenn die salzigen Schweißtropfen die Haarsträhnen herunter einer nach dem andern über meine Stirn rannen und wie Eiswasser auf meine Wange fielen. An-

fangs vergnügte ich mich damit, sie mit dem Munde aufzufangen; aber als wir immer weiter in die Wüste hineinritten und die Stunden vergingen, wurde der Wind immer stärker, der Staub dichter, die Hitze fürchterlicher. Da hörte alles auf, was als sportlicher „Widerstreit“ gelten konnte. Der Schritt meines Kamels wurde unwillkürlich schneller und dadurch das Aufprallen der Hitzewellen noch spürbarer, deren Trockenheit mir die Haut aufriß und mir die Kehle so versengte, daß ich drei Tage lang vor Schmerzen kaum etwas von unserem klumpigen Brot hinunterwürgen konnte. Als endlich der Abend kam, war ich schon froh, daß mein verbranntes Gesicht die milden Lüfte der Nacht überhaupt noch fühlen konnte.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH Das hat eine enorme Bildlichkeit.

Markwart Ja, Verbeem konnte magisch schreiben, hypnotisch geradezu. Aber die eigentliche Stelle kommt jetzt erst. Da reitet er auf seinem Kamel in dieses Dorf ein. Jedenfalls bis an den Ort heran.

Lesung:

Vorleser

In der Ferne, rechts oder links, sahen wir zuweilen Rauch aufsteigen, es zeigte sich uns die unbeworfene Mauer eines Hauses, ein einzelner Reiter tauchte vor uns auf, bemerkte uns und schwenkte rasch zur Seite ab. Wir befanden uns auf keinem friedlichen Boden, und der Mann sah, daß wir ihm an Zahl überlegen waren.

Der Abend dunkelte herein, und vor uns auf der Ebene sahen wir vielleicht dreißig Häuser zerstreut liegen, es war das kleine Dorf Tiah, wo wir zu übernachten dachten. Wie der Empfang sein würde, das wußten wir allerdings noch nicht.

Es gab eine asphaltierte Straße, die vom Horizontwesten vollkommen gerade in den Ort einschnitt und aus ihm herauskam

und sich ebenso gerade im diesigen Osten verlief. Wir ritten senkrecht auf diese Straße und die Verdickung, die das Dorf in sie geknotet hatte, zu. Es mochten zwanzig oder dreißig flache lehmgelbe Häuschen sein, kaum mehr. Aber ein enormer Lärm drang zu uns, aus Kofferradios und aus Lautsprechern offenbar. Tiah wimmelte vor Menschen. Am östlichen Ortseingang parkten Autos, ausgedient wirkende Volkswagen vor allem, aber auch Laster. Ein paar Kamele standen außerdem dort. Dazu einige Ziegen. Handkarren wurden geschoben. Auda und ich wechselten einen Blick, dann ritt er zur Karawane zurück, um sie anzuhalten. Wir wollten nicht, daß irgendein Neugieriger mitbekam, was wir transportierten.

Ich selber ritt Richtung Tiah weiter, pfiß kurz einem Jungen, der neben einem der Häuser herumlungerte und gab ihm ein Bakschisch, damit er auf das Tier achtete. Dann schritt ich in den Sukh: Berge von Datteln und Orangen, sehr viel Gemüse, außerdem Spielzeug und massenhaft Türme von Kleidung. Es war ein derart lebendiges Treiben, daß ich den alten bösen Trieb wieder spürte. Machtvoll wogte er durch meinen Leib, ich spürte meine Lippen sich zusammendrücken, blieb einen Moment stehen, so benahm er mich meines Atems. Gib mich endlich frei! rief ich lautlos und stützte mich an einen Elektrizitätsmast, über den schwer und unordentlich Kabel zum nächsten Mast hinüberfielen. Ich schloß für einen Moment die Augen, nahm das Kinn auf die Brust und preßte den Drang mit großer Anstrengung nieder. Aber er, eine kochende schwarze Milch, stieg wieder und wieder auf. Es schienen mir Stunden zu vergehen, in meinen Ohren flatterten die Stimmen der Käufer und die Schreie der Händler; das dumpfe Geblök von Kamelen, das durch die knatternden Automotoren röhrete, drückte sich hinein. Vielleicht wankte ich, so groß war die Anstrengung gegen diese neue Versuchung. Wütend war ich darüber, so wütend, daß ich endlich aufsehen konnte, daß ich dem Drang endlich

nachgeben wollte, irgend ein kleines Mädchen hätte mir völlig genügt.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH Es ist aber schon ein bißchen unwahrscheinlich, daß sich die beiden in einem kleinen arabischen Dorf begegnen. Das wird überhaupt nicht begründet. Der junge Schraaten steht eben da. Wie er hingekommen ist in diesen Basar und was er da eigentlich will, darüber verliert Verbeen kein Wort.

Markwart Stimmt, das ist ziemlich konstruiert, ziemlich behauptet. Dennoch ist es begründet. Was später, in LICHT, die Verkündigungsszene ist, wird hier zu einer Szene der Erlösung. Schraaten steht Geeraerts wegen da: Das ist die Begründung.

Lesung:

Vorleser

Da stand in dem Schleier, der sich nur langsam von meinen Augen zog, ein beobachtender europäischer Mann um die zwanzig auf der anderen Straßenseite. Ich sah ihn wegen der Stände und Leute und der sich hindurchschiebenden Karren nur brustaufwärts. Er streckte seinen Blick herüber, als wollte er mir aufhelfen, als wäre ich hingesunken. Was wollte er von mir? Ich begegnete diesem Blick, spürte einen Zug, als zerrte etwas an mir, zerrte etwas aus mir heraus. Ich hatte gar keine Möglichkeit, mich zu wehren. Aber vielleicht, dachte ich, war er das Opfer, er wollte sich opfern, das war ganz offenbar.

Als er merkte, daß ich verstanden hatte, drehte er sich zur Seite und schritt langsam in einen Zwischengang, der von einem Stand nahezu verstellt war. Ich folgte. Man mußte sich sehr schmal machen, um hindurchzukommen. Ich hatte es eilig, wollte den Menschen nicht aus den Augen verlieren. Aber er stand dann da und erwartete mich, ich wäre fast in ihn hineingelaufen. Er war wirklich sehr hager. Ich

erschrak bis ins Mark, so sanft sah er mich an, und er legte mir die rechte Hand auf die Schulter. Ich sah darauf, inmitten verlief eine nicht richtig verheilte Narbe, etwa in Höhe des Mittelfingerknöchels. Außerdem trug er einen so furchterregenden Siegelring, daß ich gezwungen war, meinen Blick davon abzuwenden. Als ich wieder aufsaß, war ich frei.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

Markwart Das ist erschreckend deutlich, nicht wahr?, wie das Böse von Geeraerts auf den jungen Schraaten übergeht... aber nur derjenige Teil dieses Bösen, der sagen wir *bußfertig* ist. Es gibt ja keinerlei Vorgeschichte Schraatens mehr, in LICHT wird überhaupt nicht erzählt, weshalb Schraaten einsitzt, man erfährt nur einiges aus seiner Kindheit und Jugend, woran sich ein Zuchthäusler halt erinnert, der vor sich hinstarrt über Jahre. Und was er an verdorbenen Fantasien in sich trägt. Das Wüstenmotiv, also die Begegnung mit Geeraerts, nimmt Verbeen überhaupt nicht mehr auf.

ANH Das Motiv hat auch etwas Jesushaftes.

Markwart Ganz gewiß! Schon diese Narbe auf der Hand läßt an Stigmata denken. Wahrscheinlich hat Verbeen nicht nur die Marienzüge von Schraatens Muttergotteserscheinung mit denen seiner Frau Chagai übermalt, sondern sein eigenes Gesicht ist ganz deutlich bei Jean de Beumetz sozusagen *abgeschrieben* worden: der schütterere Bart, überhaupt die Figur. Und nicht nur das. Besonders interessant ist, daß Verbeen Paul Celans Metapher der schwarzen Milch hier übernimmt, die Celan seinerseits von Rose Ausländer hatte.

ANH Celans Gedicht erschien 1948.

Markwart Auch die Todesfuge verwendet die Metapher der schwarzen Milch für das Böse. Ich bin mir sicher, daß die Stelle genau darauf anspielt.

- ANH Wobei Schraaten eigentlich noch nicht als Schraaten kenntlich gemacht ist.
- Markwart Nein, aber nachher wird er es: in den letzten Nächten Geeraerts, in denen er diese unendliche Befreiung fühlt, in denen er, ja, ausgerechnet: - ins Licht geht. Da wird Schraaten dann aus Geeraerts Erinnerung heraus beschrieben: der hagere Leib, das etwas nach links schielende rechte Auge, die Narbe auf dem Rücken der rechten Hand, deren Druck bis ans Ende des Romans wärmend auf Geeraerts linker Schulter verbleibt. Im Ganzen ist das auch eine hochgradig theologische Meditation.
- ANH Das verstehe ich jetzt nicht. Sie meinen wahrscheinlich DE NIEUWE CATECHISMUS, der ja im selben Jahr erschien...
- Markwart ... und noch im selben Jahr in Thelens Übersetzung bei Rascher in Zürich herauskam. Genau.

Rundfunkinterview, WDR 1986:

- Thelen Das ist einer der ungeheuersten Hauptgedanken in diesem Katechismus: daß Jesus von Nazareth, wenn er die Menschen entsühnen wollte, böse werden mußte. Und daß dieses Böse gekreuzigt werden mußte, um das Böse in Christus wieder zu töten. Die Kreuzigung als Exorzismus! Also hören Sie mal! Dieser Gedanke Verbeens ist groß, ganz groß! Und genauso bedrückend. Verbeen hat ihn schon in seiner Novelle AUS EINER ZELLE erzählerisch durchgespielt, aber da merkt man zu sehr den Dostojewski, den Verbeen im Untertitel auch zugibt. Also das ist ein schlechtes Buch, das ist wahr, ein gräßliches Buch in diesem ganzen kurzatmigen Expressionismus. Aber DE NIEUWE KATECHISMUS ist hinreißend! Reiner Lukas 8,33, und Jesus Christus ist eine der Säue. Verstehen Sie, welche andere Bedeutung die „Villa Troia“ mit einem Mal bekommt? Aus „Villa Sau“ wird „Villa Christi“, da ist's doch sonnenklar, daß Verbeen nach seiner erneuten Konversion ein „'u akbar“ dranhängen mußte!

O-Ton-Radiogespräch:

Verbeen Abend- oder Morgenland, hin oder her, mir sind die mörderischen Dämonen und Helden Gharibs lieber als die weißen keuschen Schultern bei Balzac.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH In LICHT verschwindet der Held aber nicht.

Markwart Nein. Er ertrinkt mit Freunden im Tempo de chuva.

ANH Das ist die Regenzeit.

Markwart Das Boot kentert und wird von den Fluten weggerissen. Interessant ist an dieser Stelle, daß Schraaten den Ring nicht mehr trägt.

Lesung:

Vorleser Die das Wasser tretenden Füße, wo es für sie keinen Halt mehr gab; die großen weißen Wangen, die untergingen, während das Wasser genauso um sie plätscherte wie um einen versinkenden Balken; der sinnliche, weit aufgerissene Mund, der die gleichen Muskeln wie zum Predigen oder Gähnen gebrauchte; die dicken Lippen, die sich in der gleichen hingeebenen Entspannung teilten wie immer, wenn er Crummie küßte; die schweren Schultern, der gewaltige Bauch unter seinem klatschnassen Flanellhemd - alles verschlungen, alles untergehend, alles ohne Halt.

O-Ton, Radiogespräch:

Carlson Das hat er geliebt, sich Geard nennen zu lassen so nach dem Erscheinen des Romans. Manchmal unterschrieb er auch damit. Es ist sehr typisch für ihn gewesen, daß er keinen Widerspruch zum Islam darin sah. Er sah überhaupt nie Widersprüche, bekam das Disparateste völlig zusammen, sein Körper, will ich einmal sagen, bekam das zusammen, er lebte das. In seine DIVINA POESIA hat er sogar hinduistische Elemente hineingenommen. Nur der

Buddhismus ist ihm immer fremd geblieben.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

- ANH DIVINA POESIA: so nannte er seine neue Religion....
- Markwart Er ist das gewesen, was man heute einen Synkretisten nennen würde - einen Synästhesisten sogar. Gerade auch in seiner Literatur. Wenn Sie so wollen, hat er nicht nur 1954 das Regietheater vorweggenommen, sondern auch das, was wir heute Postmoderne nennen, und zwar bereits mit SCHATTEN, 1953. Aber eine gewaltige, gewaltsame Postmoderne, muß man sagen. Beliebig ist da gar nichts.
- ANH Verbeen ist übrigens ganz offensichtlich ein Fehler unterlaufen. Schraaten wird alle Zeit als hager geschildert, bis zum Schluß. Der Bloody Johnny, der in den übertretenden Fluten des Orinokos ertrinkt, ist aber dick. Verbeen schreibt von dem „gewaltigen Bauch“ unter Schraatens Flanellhemd.
- Markwart Das stimmt.
- ANH So sehr hat er sich offensichtlich mit seinem Helden identifiziert, daß er ausgerechnet...
- Markwart ... bei Schraatens Tod sich selbst sterben läßt. – Oh, ganz sicher, das ist ein bißchen schaurig.
- ANH Vor allem, weil er ja seine Mission erfüllt hat.
- Markwart Sie meinen, weil er mit dieser kleinen Indigena schlief?
- ANH In dem Dorf ja. Auch da, übrigens, gibt es eine Mission. - Aber noch einmal zu diesem Ring: Hat ihn eigentlich Verbeen selbst, also nach seiner Rückkehr aus Brasilien in den Neunzigern, – hat er da noch diesen Ring getragen?
- Markwart Wenn Sie mich so fragen... das weiß ich gar nicht mehr. Nein, ich glaube nicht. Hm. Wer könnte das wissen? Nasrin vielleicht.

Email an Carla Hediger, an ANH weitergeleitet:

Specherin

(liest ein wenig auf Brasilianisch vor, dann dimmen und die Übersetzung darüber sprechen lassen:) Querida Carla, Foi tão bom receber notícias suas. Fico feliz em saber que você e sua família estão bem. Quanto à sua pergunta que você me fez referente ao meu tio: Você tinha razão. Ele viveu algum tempo em Airão. Hoje, porém, ele já está velho, também da cabeça, se você me entende, e ainda fuma que nem louco. Pois então. Liguei para ele e lhe perguntei a respeito do Senhor Verbeen e uma garota e tal. Apesar de ele já não estar muito presente neste mundo mentalmente, ele se lembrou i m e d i a t a m e n t e. Esse tal de Verbeen era um homem muito gordo, não era? Se isto foi nos anos oitenta, ele já não sabe mais dizer com certeza. Ele fala do Verbeen, como se o tivesse conhecido ontem. Bem, você sabe como pessoas idosas podem ser. Ele também se lembra da missão mas insiste que era um posto de saúde que não era localizada na própria cidade mas sim uns dois quilômetros mato adentro. Os índios tratavam-no como um santo. Um deus ou coisa assim. Por isso tratavam-no com muito respeito e mantinham uma certa distância. Mas aos poucos foram descobrindo, que Verbeen era uma boa pessoa. Não muito certo da cabeça, sim, mas meio alienado. Parecia viver em outro mundo. Este homem ajudou muito às pessoas. Havia muitos casos de Malária, tratou também várias mordidas de cobra. Por ser um homem tão bom, acabaram assistindo as suas missas. Acharam que não faria nenhum mal. Meu tio, porém, diz não lembrar nada referente à religião islâmica. Ah, e parece que Verbeen pregava em uma língua estranha. Meu tio diz que ninguém jamais entendeu qualquer coisa. Ah, e já que você perguntou da garota mestiça. Meu tio ficou calado quando lhe perguntei. Tive que insistir e ele aos poucos foi indicando que houve boatos de algo santíssimo, de algo, sobre qual não se falava, porque traria azar. Não posso falar dela, meu tio repetia. E calou-se. Quando me despedi dele, ele disse algo muito estranho: Seremos salvos, ele disse, Jesus nasceu, e o maior milagre é que dessa vez ele veio como menina. Neste momento, meu tio obviamente já estava meio confuso, provavelmente cansado e falava coisa sem coisa. Mal conseguia entendê-lo.

Querida Carla, não sei se fui uma grande ajuda. Talvez seja melhor, vocês falarem com alguém que mora em Airão. Seria um prazer mandar-lhe o número da prefeitura de Airão.

Übersetzerin

Liebe Carla, die Nachricht, es gehe Dir und Deiner Familie gut, hat mich sehr gefreut. Wir hatten so lange nichts mehr voneinander gehört, nicht wahr? Seit dem Eintreffen deiner Email habe ich mich erkundigt und mit meinem Onkel gesprochen: Du hattest Recht! Er hat einige Zeit in Airão gelebt. (...) Ich rief ihn an und fragte ihn, ob er sich an diesen Herrn Verbeen und ein kleines Mädchen erinnern

könne. Obwohl er wie gesagt geistig nicht mehr ganz präsent ist, erinnerte er sich sofort an ihn. Dieser Verbeen muss ziemlich dick gewesen sein, nicht wahr? Ob dies in den Achtzigern war, das kann mein Onkel nicht mehr mit Sicherheit sagen. Er spricht über Verbeen, als wäre er ihm eben gestern noch begegnet. Du weisst ja, wie das mit alten Leuten so ist. Er erinnert sich auch an die Mission, beharrt jedoch darauf, dass es eine Krankenstation gewesen sei, die sich nicht in der Stadt selbst sondern zwei Kilometer entfernt im Busch befand. Die Indios behandelten ihn wie einen Heiligen. (...) Dieser Mann hat der hiesigen Bevölkerung sehr geholfen. Die Malaria war weit verbreitet. Verbeen soll aber auch Schlangenbisse behandelt haben. Da er ein guter Mensch zu sein schien, besuchte man auch seine Messen. Man war der Ansicht, es könne ja nichts schaden. Mein Onkel behauptet aber, (...) nie habe irgendjemand auch nur ein Wort seiner Predigten verstanden.

Du fragtest auch noch wegen des Mischlingsmädchens. (...) Ich darf über das Mädchen nicht sprechen, sagte mein Onkel wiederholt. Dann verstummte er. Als ich mich verabschiedete, sagte er noch etwas sehr Merkwürdiges: Wir werden gerettet werden, sagte er, Jesus ist wiedergeboren. Das grösste Wunder aber sei, dass er diesmal als Mädchen gekommen sei. (...).

Lesung:

Vorleser

Verbeen, agrimonia, mandelger,
Charfreitags graben hilft dir sehr
Daß dir die frauen werden holt,
Doch brauch kein Eisen, grabs mit goldt.

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

ANH

Eines kann man aber doch wohl sagen: daß Verbeen ein Familienmuster wiederholt hat, indem auch er eine orientalische Gattin nahm, daß er das aber sehr genau erkannte und enorm zu

- poetisieren versucht hat.
- Markwart Da stimme ich Ihnen sogar unbegrenzt zu. Er hat offenbar geglaubt, daß es der Ausdruck einer *Sendung* war, die er nun erfüllen wollte. Als Antrieb für die künstlerische Schöpfungskraft ist das bewundernswert. Ich meine, da liegt ja nun wirklich ein Werk vor! Demgegenüber sind unsere ganzen, verzeihen Sie, bürgerlichen Vorbehalte, die doch meist sehr moralisch-kleinlicher Natur sind, ziemlich bescheiden.
- ANH Das Spätwerk ist dann nicht mehr in Europa erschienen.
- Markwart Nein. Die brasilianischen Gedichte, das sind immerhin drei, wenn auch schmale Bücher, davon eines zugleich in brasilianischem Portugiesisch und persischem Farsi, liegen bis heute weder auf Deutsch, Französisch noch Englisch vor. Um jetzt nur die verbreiteten Sprachen zu nennen.
- ANH Haben Sie Exemplare?
- Markwart Nur *A onça espelhada* von 1983.
- ANH Im verbeenschen Nachlaß, dessen literarischen Teil Sie verwalten, hat sich kein weiteres gefunden?
- Markwart Auch Chagai Verbeen hatte kein Exemplar, nein. Sagte sie jedenfalls. Und als ich im Auftrag Nasrins die literarische Erbverwaltung übernahm, fand sich tatsächlich kein einziges.
- ANH Das ist aber seltsam, finden Sie nicht?
- Markwart Wissen Sie, wenn ich mich von allem Seltsamen irritieren ließe, das Verbeen umgeben, begleitet und das er obendrein in ganzer Person verkörpert hat, dann käme ich nicht mehr weit.

Lesung:
Vorleser

Die kleinen braunen Wasserbläschen, die so hartnäckig rund um diesen offenen Mund und rund um diese starrenden Augen schwammen, benahmen sich genau so, wie sie es getan hätten, wenn es ein mit Wasser vollgesogener Nachttopf gewesen wäre und kein lebendiger Mensch voller Gedanken, „die durch die Ewigkeit

wanderten“. Sie hatten solche Eile, diese Bläschen, über die leere Fläche zu treiben, wo sein Kopf gewesen war. Sie konnten es nicht erwarten, frei über diese besondere Stelle auf der Wasseroberfläche zu treiben. Da! Jetzt hatten sie ihren Willen. Nichts blieb mehr als brüchige braune Bläschen, die langsam in enger werdenden Kreisen immer rundum gingen, und dazu in unglaublicher Stille!

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

- ANH Bloody Johnny ertrinkt im Wasser, und Carl Johannes Verbeen ertrinkt im Sand.
- Markwart Das kann man so sagen, ja. Wobei, der Libanon ist ja eher steinig. Wenn Verbeen nicht sowieso einfach bei einem Überfall ums Leben gekommen ist.

Lesung:

- Vorleser das das Blut und das Wasser und der Schlamm und der Sand, immer der Sand, und die See und das Land ist!

O-Ton-Gespräch, in einem Baden-Badener Cafe:

- Markwart Ich bin mir ganz sicher: er starb, wie er bis zuletzt lebte. Danach ist auch der letzte Auswahlband benannt, den Chagai Verbeen aus Verbeens Werk zusammengestellt hat.
- ANH „Leidenschaftlich ins Helle erzürnt“.
- Markwart Vielleicht, dann, ist er endlich zur Ruhe gekommen. Wie im LICHT-Roman Schraaten.

Kommentar:

- ANH Mit noch nicht zwanzig Jahren schrieb Carl Johannes Verbeen ein Gedicht, dessen drittletzte Zeile heute auf dem Grabstein steht, den Frau Verbeen zur Erinnerung an ihren verschollenen Mann mit

Genehmigung der neuen Eigentümer in den Garten hinter der *Villa troia 'u akbar*, die so nun freilich nicht mehr heißt, hat setzen lassen. Das Gedicht ist in Verbeens erstem Lyrikband CHOCHAN von 1942 veröffentlicht. Der Grabstein steht noch heute.

Vorleser:
Sprecher

Hab mein Leben auf Feuer gestellt Den Zeiger
Vorgestellt den Tod genossen als er Seine
Zeit noch nicht hatte ging er vorüber

Und verspätet sich nun in einem andern Land,
Mich in seinen Zelten erwartend, der ich,
Leidenschaftlich ins Helle erzürnt,
Ihm Gastgeschenke sammel:

So haben wir's später be i d e licht.

Absage:
Ansagerin

Leidenschaftlich ins Helle erzürnt. Oder: Die vergessene Dichtung des Carl Johannes Verbeen. Eine Montage von Alban Nikolai Herbst. Mit Archivaufnahmen von Carl Johannes Verbeen, Albert Vigoleis Thelen, Chagai Verbeen und Erich Carlson. Die Interviews mit Bernd Leukert, Arne Markwart und Nasrin Verbeen führte Alban Nikolai Herbst, der zugleich für die Regie verantwortlich zeichnet und die Kommentare gesprochen hat. Es sprachen über alles dieses hinweg Simon Enzler, Michael Gempart, Katharina Griesbertz, Christoph Hagin, Robert Hunger-Bühler, Beatrice Kessler, Otto Mellies, Frank Stöckle sowie Hans Wyprächtiger. Viel viel Dank geht an Hans Broekhuis, Ulrich Faure, Carla und Markus Hediger, Magdalena Kauz, Ursula Kleinhenz, Tim Klooster, Tatjana Markulin, Cecile Meier, Helmut Schulze sowie an den Westdeutschen Rundfunk, das Schweizer Radio DRS und die CBS für die großzügige Bereitstellung des Archivmaterials. Die Regie führte der Autor. Den Ton betreuten Ute Hesse und Sonja Röder.

Die Redaktion hatte Walter Filz. Sie hörten eine Produktion des
SWR Baden-Baden.

Berlin, Februar bis April 2006.

ANH.